

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Ausland von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung halbjährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldabhebungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Für alle Sendungen älterer Datums kosten 80 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(Gasse Strada Grigorescu).

Telefon 22/38.

Inserte

Die 6-spaltige Zeilbreite oder deren Raum 16 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, K. Oppelt, M. Duter Nachf., Max Augustfeld & Emrich Segner, J. Danneberg, Heinrich Schale, P. Eisler, Hamburg, ebenfalls alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Türkische Sorgen.

Bukarest, 2. September 1909.

Die Antwortnote der Pforte an die kretischen Schutzmächte darf als formeller Abschluß der Kretakrise angesehen werden. Der Konflikt zwischen Griechenland und der Pforte erscheint damit endgültig erledigt, und es erübrigt nur noch die Vereinbarung des Autonomieprojektes für Kreta, die zwischen der Pforte und den Schutzmächten erfolgen soll. Inzwischen haben sich auch die türkische öffentliche Meinung und das Salonikier jungtürkische Komitee mit der vereinbarten Regelung der Kretafrage abgefunden. War für das Nachgeben der Pforte neben dem Mangel an Mitteln zur Kriegführung zweifellos die entschiedene Haltung der Mächte in erster Linie maßgebend gewesen, so hatte die Regierung ihrerseits auf die aufgeregte Bevölkerung durch den Hinweis auf das energische Vorgehen der Mächte gegenüber den Kretanern und auf die verführliche Haltung des griechischen Kabinetts beruhigend einzuwirken gesucht. Dies gelang ihr denn auch so weit, daß sie schon vor einigen Tagen das in die kretischen Gewässer entsandte Geschwader zurückberufen konnte und daß auch der über die griechischen Probenienzen verhängte Boykott seinem Ende entgegengeht.

Raum ist aber die Kretakrise für geraume Zeit beigelegt, so erheben sich für die Türkei schon wieder andere Schwierigkeiten. Aus Arabien ebenso wie aus Nord-Albanien kommen Störsprossen über neue bedenkliche Aufstände, die an diesen entgegengesetzten Punkten des Reiches ausgebrochen sind. Der nationale Gegensatz zwischen Türken und Arabern bringt es mit sich, daß die letzteren die vor nahezu vierhundert Jahren begründete türkische Herrschaft über Arabien immer und immer wieder abzuschütteln versucht haben. In neuerer Zeit waren es vielfach die Engländer, die um sich auf der arabischen Halbinsel festzusetzen, die arabischen Stämme zur Unbotmäßigkeit gegen die Pforte aufstachelten; seit der vorjährigen Julirevolution aber bildet die Abneigung gegen das neue konstitutionelle Regime die Haupttriebfeder für die revolutionäre Putsch. Nun ist aber der Besitz der den Mohammedanern heiligen Stätten Mekka und Medina die Grundlage des Kalifats, das den türkischen Sultanen als den Nachfolgern des Propheten einen großen Einfluß weit über die Grenzen des Osmanischen Reiches sichert, und deshalb müssen die türkischen Machthaber alles aufbieten, um einen Abfall der arabischen Halbinsel von der Türkei zu verhindern. Wie gemeldet wird, soll der Präident Imam Juhia in Arabien bereits den heiligen Krieg gegen die Türkei predigen. Die Pforte wird also eine nicht unbedeutende Armee nach Arabien werfen müssen, um den Aufstand zu unterdrücken, so lange er nicht abzu große Dimensionen angenommen hat.

Weniger beunruhigend, aber immerhin nicht ungefährlich ist der Zustand der Albanesen, der eine ausgesprochen antijungtürkische Tendenz hat und auf die Mißstimmung darüber zurückzuführen ist, daß die Albanesen oder Arnauten seit Einführung der Verfassung aller der Privilegien, wie Steuer- und Militärfreiheit, verlustig gegangen sind, deren sie sich unter dem alten Regime als bevorzugte Güter des Thrones erfreut haben. Ihre Unbotmäßigkeit ist um so erklärlicher, als ihnen infolge der Einmischung der Salonikier Nebenregierung, auch in die Verwaltungsangelegenheiten keine einheitliche Regierungsgewalt gegenübersteht. Auch hier wird, wie schon wiederholt, ein starkes militärisches Aufgebot Ruhe und Ordnung wiederherstellen müssen.

Die Frage des Religionsunterrichtes in Ungarn.

Der hervorragende rumänische Advokat, Herr Dr. Emil Babeş, nimmt, wie bereits kurz gemeldet, das Wort zu der soviel leidenschaftliche Erörterungen erwerbenden Verordnung des ungarischen Unterrichtsministers Apponyi hinsichtlich der Sprache des Religionsunterrichtes.

Nach einer gründlichen Beleuchtung aller ins Gewicht fallenden kirchlichen und historischen Momente äußert sich Dr. Babeş wie folgt:

„Im Hinblick darauf, daß sich die Verordnung auf die staatlichen Volksschulen bezieht, wo die Unterrichtssprache die ungarische ist und die Kinder sich die ungarische Sprache ohnehin aneignen, müssen wir damit im reinen sein, daß von dem nur in geringem Maße in ungarischer Sprache erteilten Religionsunterricht überhaupt kein irgendwie in Betracht kommendes Resultat zu erwarten ist; am allerwenigsten aber wäre zu befürchten, daß die Kinder infolge dieses Unterrichtes zu Ungarn werden, wo der unterweisende Seelsorger sehr häufig selbst der ungarischen Sprache nicht mächtig ist und Religion auch weiterhin zum überwiegend größten Teile in der Muttersprache der Schüler wird vorgetragen werden müssen.“

Aus demselben Grund kann ich auch jene Besorgnisse der Nationalitäten nicht teilen, daß der Religionsunterricht ihre Kinder magyarisieren könnte und sie demzufolge in ernste Gefahr gerieten, die eigene Muttersprache zu vergessen; die ersten Elemente der Anderssprachigen glauben aber selbst auch nicht an eine solche Gefahr und ihr Widerstand ist eigentlich nur auf die sich aus dem Grundsatze des princioipis obsta ergebende Konsequenz zurückzuführen. Sie sind sich vollkommen der progressiven Natur der sogenannten „Nationalitätentendenz“ bewußt, die bei der Analogie des zunehmenden Appetits sich schwerlich mit einigen

ungarischen Worten begnügen, sondern eifrig bemüht bleiben wird, das Endziel zu verwirklichen, den ausschließlich ungarischen Unterricht und dann die Magyarisierung der Schule und der Kirche herbeizuführen. Die Nationalitäten haben das gegen den Bau ihrer Kirche gerichtete Stimmeweisen klar erklart und angeführt, daß so harmlos auftretenden Forderungen haben sich die für ihre Rechte besorgten Glaubensgemeinschaften auf den starren Standpunkt des non possumus gestellt.

Ich aber, der ich noch niemals Bäume in die Himmel wachsen sah, habe auch noch keinen Rumänen gesehen, den die Schule zum Ungarn gemacht hätte, dagegen schon wiederholt die Beobachtung gemacht, daß gerade die fanatischsten rumänischen, serbischen und slowakischen Nationalisten aus ungarischer Schule hervorgingen; da ich es aus demselben Grunde für einen Anachronismus halte, ein zum Selbstbewußtsein erwachtes Volk ethnisch unwandelbar zu wollen, so kann ich diese Besorgnungen absolut nicht teilen und meine, daß die Verordnung der Sache des Ungariums ebenso wenig nützt, wie sie für anderssprachige eine Gefahr bedeutet; eben deshalb halte ich all die Hoffnungen, die die sanguinischen Elemente des Ungariums an eine solche Verordnung knüpfen, für illusorisch, ebenso wie die Besorgnisse, die sich die Pfaffen unter den Nationalitäten selbst suggerieren; abgesehen von einem naiven Pintergedanken ist die Verordnung nichts weiter als ein kleines griechisches Feuer für die so gierig nach „nationalen Erzeugnissen“ verlangenden Ungarn, andererseits aber ein mächtiges Werkzeug in der Hand der nationalistischen Propaganda. Denn die eventuelle Entziehung der Kongrua würde nur der Nationalitätenpartei einen unschätzbaren Dienst erweisen; sie würde die ganze Geistlichkeit, die durch die staatliche Hilfe in der Verhältnisse zur Regierung verliert, mit einem Schlage in die Saare der Nationalitäten zurückweisen!

Aber auch die Durchführung der Verordnung ist mit Schwierigkeiten verbunden, wenn man bedenkt, daß sie von den Religionslehrern selbst fast ohne jede Kontrolle durchgeführt werden muß; es wäre kinderleicht, die Verordnung zu umgehen, und ihre Kontrolle ist so gut wie unmöglich, da dem staatlichen Schulinspektor in Ermangelung einer ungarischen Liturgie oder sonstiger ungarischer Lehrbücher jedes erforderliche Mittel dazu abgeht. Hieraus ergibt sich notwendig der Schluß, daß die Verordnung, insofern die des Ungarischen nicht mächtigen Elemente in Betracht kommen, in Ermangelung der nötigen Vorbereitungen zurzeit auch in dem Falle nicht durchgeführt werden könnte, wenn sie nicht mit dem Widerstande der Kirchengemeinden zu rechnen hätte.

Indeffen liegt der Schwerpunkt der ganzen Frage nicht so sehr in der Sprachenfrage, wie in den kirchlichen

Henilleton

Gegen die Spielhölle von Monte Carlo.

Das Spielneß Monte Carlo, das auf dem paradisiestischen Fels Erde allen Luxus der faulen Ueberkultur vereinigt, wird wieder einmal mit moralischer Entrüstung bombardiert. Ein Herr, der sich Albert Bataille nennt und seine pariserische Provenienz wiederholt mit verdächtiger Absichtlichkeit betont, zücht in einer solchen veröffentlichten Broschüre gegen die berühmte Mausefalle los.

Für die Geriebenheit des seligen Papa Blanc, der Monte Carlo erst in Schwung brachte und vorher Spielpächter in Gomburg war, wird folgende Geschichte vorgebracht, die beweist, wie felsenfest er seinem Spielsystem vertraute. Herr Garcia kam im Winter 1859 bis 1860 nach Gomburg, stolz und auch arm wie ein Spanier. Denn die einigen tausend Frank, die sein ganzes Vermögen ausmachten, hielten doch in Gomburg Armut. Unter diesen Umständen spielt man vorsichtig. Er setzte auf Rot und gewann von neuem. Er ließ den Einsatz samt dem Gewinn liegen und gewann. Er setzte das Spiel auf diese Art, ohne einen Finger zu rühren, einigemal fort und gewann. Er setzte auf eine Nummer, die Nummer kam. Am zweiten Tage spielte Garcia nur noch mit Tausendern. In drei Wochen hat der Spanier eine halbe Million gewonnen. Da behauptete John Bury, Garcias Glück müsse doch ein Ende haben und beschloß diesen Umstand für sich auszunutzen. Die Berechnung lag ganz einfach. Wird das Glück Garcia verlassen, so braucht Bury nur das Gegenteil davon zu machen, was Garcia tun wird und muß gewinnen. So kam der Tag des großen Zweitampfes. So viel Garcia auf Rot setzte, so viel setzte Bury auf Schwarz. Vater Blanc konnte nicht nur kein schlechtes, aber auch kein gutes Geschäft machen. Entweder fröhlich Garcia Bury's Geld ein, oder packte Bury Garcias

Einsätze zusammen. Die Bank konnte nichts verlieren, aber auch nichts gewinnen. Das Ende vom Spiel war, daß Garcia abends mit 96.000 Frank, die früher noch dem Engländer gehört hatten, vom Tische aufstand. Bury hatte die Sache saftbekommen. Garcia aber spielte weiter.

Nach weiteren fünf bis sechs Wochen brachte es Garcia zu vier Millionen. Garcia spielte weiter. Er gewann eine Million, vielleicht sogar etwas darüber. Aber der von Bury vorausgesehene Tag trat ein, wenn auch später, als der Engländer gedacht. Eines Morgens verlor Garcia 300.000 Frank. Da wandte sich Garcia an den Croupier mit der Bemerkung, daß es ihm sehr un bequem sei, nicht mehr als 12.000 Frank setzen zu dürfen. Der Chef de partie bemerkte nach einer längeren Unterredung, dazu müsse man die Einwilligung des Vaters Blanc einholen, den er sofort befragen lassen wolle. Nach einer kurzen Zeit kam der Vater zurück, und den Spielern wurde verkündet, daß die Bank bis auf weiteres jeden Einsatz hält. Garcia entnahm seinem Portefeuille 60.000 Frank, setzte sie auf Schwarz und gewann. Bald war der Verlust eingebracht. Garcia hatte schon anderthalb Millionen gewonnen, als der Tag des — Rechts kam. Bierzehnhundert Banknoten zu tausend Frank nahmen von Garcia Abschied, um in die sichere Obhut des Croupiers zu wandern. Der Saal war gedrängt voll, jedermann wollte das unerhörte Schauspiel sehen. Nur Vater Blanc blieb zu Hause. Wußte er doch schon längst, daß es so kommen mußte. Vor diesem in Erregung zitternden Publikum verliert Garcia nochmals 60.000 Frank. Wieder öffnet er sein Portefeuille. Es sind nur noch 6000 Frank darin. Während alles gespannt den Blick auf ihn heftet, bleibt er vollkommen ruhig, nimmt alle sechs Noten und legt sie auf Rot. Rot kommt vierzehnhundert hintereinander. Garcias Portefeuille füllt sich mit Banknoten. Jetzt bricht er das Spiel ab und trägt 400.000 Frank nach Hause. Das genügt noch nicht. In einer Woche hat Garcia den Verlust wieder eingebracht, ja am Ende der Saison ging der Mann mit zwei Millionen in der Tasche nach Spanien. Nach etwa ander-

halb Jahren kam er wieder, diesmal nicht nach Gomburg, sondern nach Baden-Baden. Einem System schien er aber doch nicht recht zu trauen, denn er spielte nicht mehr. Aber eines Tages ersuchte ihn ein französischer Herzog, er möge den anwesenden hohen Damen „zeigen, wie man die Bank sprengt“. Einem so vornehmen Herrn schlägt man eine solche Kleinigkeit nicht gern ab. Garcia setzte sich also zum Rouletteisch. Aber die Zuschauer kamen nicht auf ihre Kosten. Garcia verlor, und zwar nicht weniger als 400 000 Frank. Nun, dachte er sich, in Baden-Baden habe ich eben kein Glück. Man muß die Schloppe anderswo gut machen. Er reiste also nach Wiesbaden, spielte dort und verlor. Nein, jetzt sah er, daß er sich für Gomburg spezialisieren mußte. Dort wird er sein Glück wiederfinden. Vater Blanc sah ihn freudig bewegt wieder. Berührte er ihm doch sein Geld zurück. Und diesmal irte Vater Blanc nicht. Garcia verlor alles. Als Bettler schickte er nach Spanien zurück. Im Jahre 1881 starb er nicht etwa in bescheidenen Verhältnissen, sondern im Elend.

Auch die Chronik von Monte Carlo ist nicht arm an ähnlichen Geschichten. Einmal kommt zum Commissaire special (der die Besuchskarten zu den Spieltischen auszugeben hat) ein etwas nachlässig gekleideter Herr. Das ist dem guten Mann verdächtig. Er „fragt sehr vergnüglich nach tausend Dingen, mitunter auch nach Dingen, die sehr anzüglich“. Dem Unbekannten wird schließlich diese Untersuchung zu dumm, er macht kehrt und geht hinaus. Da begreift er einigen höchst vornehmen russischen Gästen. Die Güte fragen förmlich von den Köpfen, tiefe Komplimente. Wer ist der Herr? Der präsumtive Kaiser aller Rußen. Das Kasino befindet sich in hellem Aufruhr. Der hohe Herr wird von den Direktoren und den Kommissären mit Bitten um Entschuldigung besührt. Schrofne Aufsehung. Die vornehmsten russischen Gäste wurden insoweit gezwungen, das Kasino zu meiden.

„Sehen Sie“, sagt dem Autor ein Begleiter, „bei diesem Tisch pflegte die Herzogin von Beauffremont zu

Politischen Beziehungen der Verordnungen. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß sie tief in die Rechtssphäre der autonomen Kirchengemeinden eingreifen, wenn sich die Staatsgewalt zur Expropriation solcher geschlossener Territorien anschickt, die bisher ständig zum Gebiete der Kirchengemeinden gehörten. Bei dem zwischen Staat und Kirche bestehenden Rechtsverhältnis kann keiner der beiden Faktoren die Mitarbeit und Unterstützung des anderen erbeten; wird dieses Rechtsverhältnis gestört, so haben in erster Reihe die großen Interessen der Religion und Allgemeinbildung darunter zu leiden. Daß Staat und Kirche derart aufeinander angewiesen sind, macht eine unge störte Harmonie zur unbedingten Notwendigkeit, und diese Harmonie aufrechtzuerhalten, hat bisher das ehrliebe Bemühen jeder Regierung gebildet.

Der ungarische Staat und seine Regierung haben jederzeit das Entfesseln eines gehässigen Kulturkampfes vermieden, den nur geschworne Feinde der Gesellschaft und der bestehenden Rechtsordnung herbeiwünschen können. Der Staats- und religionsfeindlichen Elementen würde ein solcher Kampf, der die Ausmerzung des Religionsunterrichtes aus den Schulen zur Folge hätte, einen unschätzbaren Dienst erweisen. Diese Erwägungen müssen die leitenden Faktoren veranlassen, die zu erwartenden Vorteile und Schäden ihrer Verordnung reiflich zu bedenken, sie neuerdings einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und einen modus vivendi zu suchen, der nicht nur die gewaltigen Interessen des Staates und des Unterrichtswesens sichert, sondern sie auch mit den rechtmäßigen Interessen der Kirche in Einklang bringt, ohne daß es zwischen den beiden zu unnützen Reibungen kommt.

Einen solchen modus vivendi sichert uns die von weiser Voraussicht zugehende Prozedurordnung unserer großen Vorfahren: der Geist der Billigkeit, der die im Jahre 1868 geschaffenen Gesetze durchweht und sich in dem angezogenen obersten Grundsatz von der Respektierung der persönlichen Rechte in so charakteristischer Weise kundgibt. Wenn sowohl der Staat, wie auch die Kirche sich diesen leitenden Grundsatz eigen machen und den § 58 des G. A. XXXVIII: 1868 auch auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes zur Richtschnur nehmen, wird auf das Waß des *sum cuique jure harmonie* gewährleistet sein, die weder der Staat noch die Kirche zu entbehren vermag!

Der Unterrichtsminister Graf Albert Apponyi hat sich dem Redakteur des „Rel. Ent.“ gegenüber in folgender Weise geäußert:

— Vor Allem muß ich erklären, daß die Auffassung, als hätte Staatssekretär Johann Loh die in Rede stehende Verordnung ohne mein Wissen erlassen, vollständig irrig ist. Wir haben vor meiner Abreise die ganz Angelegenheit sehr gründlich mit einander besprochen, und die Verordnung entspricht meinen Intentionen in jeder Richtung. In Bezug auf den Widerstand der Rumänen habe ich zu bemerken, daß der Widerstand der Rumänen keinerlei gesetzliche Grundlage besitzt. Die Verordnung ist vielmehr *stricto jure* und basiert auf den bestehenden Gesetzen. Ja begreife die Entrüstung der rumänischen Kirche überhaupt nicht, zumal ja meine Verordnung in vieler Beziehungen die schon früher bestandenen strengeren Verfügungen gemildert hat. Die erlassene Verordnung verlangt, daß die Religionslehre in den höheren Klassen der staatlichen Schulen auch ungarisch unterrichtet werde, beziehungsweise, daß einzelne Teile der Religionslehre ungarisch vorgetragen werden. Das ist das Minimum dessen, was das Interesse des ungarischen Staates unbedingt erfordert. Bei dieser Forderung beharre ich unter allen Umständen. Die Verordnung ist meiner Ansicht nach konziliant, und in konzilianter Weise wollen wir sie auch durchführen. Ueber die Details des in dieser Angelegenheit

jetzt im Zuge befindlichen amtlichen Verfahrens kann ich mich jetzt nicht äußern, und ich kann nur wiederholen, daß die Verordnung gesetzlich ist und daß der Widerstand keinerlei gesetzliche Basis besitzt.

— Glauben Sie denn, — fragte noch der Redakteur, — daß die Sache nunmehr in Ordnung kommen werde? — Nicht nur, daß ich es glaube, — erwiderte der Minister in energischem Tone, — ich sehe sogar gut dafür.

Die Ereignisse in Griechenland.

Zur Abdankung des Königs von Griechenland.

London, 1. September. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ berichtet, daß in gutinformierten russischen politischen Kreisen die Ueberzeugung vorherrscht, daß der König von Griechenland auf seinem Beschlusse beharrt, auf den Thron zu verzichten und seine Abdankung in Kurzem eine vollendete Tatsache sein wird. In seiner Botschaft wird der Herrscher der Nation bekanntgeben, daß diese Verzichtleistung nicht allein ihn selbst betrifft, sondern sich auf die ganze Dynastie erstreckt.

Die Königin Olga von Griechenland befindet sich bereits in Rußland bei ihrem Bruder dem Großfürsten Konstantin, von wo sie nicht mehr zurückkehren wird. Gleich nach seiner Abdankung wird König Georg mit allen Mitgliedern seiner Familie in Petersburg eintreffen.

Athen, 1. September. Der Thronfolger und Oberkommandant der Armee, Prinz Konstantin, hat einen zweijährigen Urlaub verlangt, um sich nach Deutschland zu begeben.

Die Haltung der griechischen Armee.

Athen, 1. September. Alle Blätter protestieren gegen die Behauptung eines Teiles der ausländischen Presse, daß die militärische Bewegung in Griechenland als gegen die Dynastie gerichtet aufzufassen sei und heben die loyalen Gefühle der Armee und der Bevölkerung hervor.

Das Memorandum des griechischen Offizierskomitees.

Athen, 1. September. Das Memorandum des Offizierskomitees enthält folgende Hauptforderungen: Um die Kosten der unumgänglichen Priesterreform durchzuführen, bedarf es nicht der Einführung neuer Steuern, sondern es können an dem heutigen Etat etwa 25 Millionen Drachmen Ersparnis gemacht werden. Das Komitee hat ein genaues Verzeichnis der möglichen Streichung aufgestellt. Dabei würden drei Millionen erspart werden, und zwar durch Kürzung der königlichen Zivilisten, Streichung aller Ausgaben für die königlichen Schlösser und Jagden, sowie der Gehälter der Prinzen. Ferner soll bei allen Behörden der vierte Teil sämtlicher Beamtenstellen gestrichen werden. Die Kirche soll die Verwaltung ihres Vermögens dem Staate überlassen, der dann jedem Geistlichen vom Metropolitan bis zum letzten Popen ein bestimmtes Gehalt auszahlen würde. Hierdurch könnten etwa sechs Millionen für die weltlichen Bedürfnisse gewonnen werden.

Tagesneuigkeiten.

Bularen, den 2. September 1909.

Tageskalender. Freitag, 3. September. Rath.: Lazar, Prot.: Lazar, Orthodox: Labens.

Witterungsbericht. 1. September: + 15 Ritternaht, + 20 7 Uhr früh, + 29, Mittag. Das Barometer im Strigen bei 760, Himmel klar. Höchste Temperatur + 32 in Calarasi, niedrigste + 5 in Dorna.

Sonnenaufgang 5 39 — Sonnenuntergang 6 52.

Vom Hofe. S. M. der König erfreute sich einer so vorzüglichen Gesundheit, daß er täglich Spaziergänge in der Umgebung des Kastell Beselch unternimmt. Personen aus der nächsten Umgebung des Königs behaupten, daß sie denselben seit lange nicht so guter Laune gesehen haben, wie gegenwärtig. — Kronprinz Ferdinand wird am 14. September in Sinaia erwartet, während Kronprinzessin Marie nicht vor dem 28. September daselbst eintreffen wird. — Entgegen allen Blättermeldungen, daß der König heute oder morgen in Campina eintreffen wird, kann dieser Zeitpunkt noch nicht bestimmt angegeben werden; nur so viel weiß man mit Gewißheit, daß der Besuch stattfinden wird.

Ein Buch über König Carol. Der bekannte Münchener Schriftsteller Arthur Achleitner hat unter dem Titel „Carol der Weise“ einen Roman veröffentlicht, in welchem er die Regierung König Carols von Rumänien verherrlicht. Jetzt beabsichtigt Achleitner ein neues Buch über König Carol zu veröffentlichen und in demselben alle Artikel wieder zu geben, die über den König seit dessen Thronbesteigung veröffentlicht worden sind. — Zu diesem Zweck hat sich der Münchener Schriftsteller an die Blätter gewendet, die Artikel über den König von Rumänien in anderer Sprache, als der deutschen, gebracht haben und bittet dieselben, ihm diese Artikel in deutscher Sprache einzusenden.

Diplomatisches. Gestern fand in Sinaia ein vom interministeriellen Minister des Äußern, Herrn M. Djubara, veranstalteter diplomatischer Empfang statt. — Der Artilleriekapitän Despres wurde an Stelle des Majors Thomason, der abberufen wurde, zum französischen Militärattache für Rumänien ernannt. — Gestern starb in Braila der langjährige französische Generalkonsul Herr Votcoff, der in letzter Zeit auch die Geschäfte des russischen und griechischen Konsulats gürte.

Der Konflikt Apponyi mit der rumänischen Kirche. Heute wird in Hermannstadt das erzbischöfliche Consistorium, die höchste kirchliche Behörde der Rumänen in Ungarn zusammentreten, um eine Beantwortung der Verordnung des Ministers Apponyi zu beschließen. Wie verifiziert wird, soll diese Antwort eine kategorische werden. Das Consistorium wird mit aller Energie dagegen protestieren, daß der Religionsunterricht in den rumänischen Schulen in magyarischer Sprache erteilt werde.

Die rumänische Antwort auf das Gegenmemorandum der „magyarischen Liga“. Die offiziöse „Independance Roumaine“ veröffentlicht in ihrer vorgestern abend erschienenen Nummer eine Antwort auf die in Sachen der Nichtbeteiligung der rumänischen Ärzte an dem Budapester Internationalen Kongresse veröffentlichte Broschüre der „Magyarischen Liga“, aus der wir gestern auch einen Auszug reproduzierten. Die in der „Independance Roumaine“ erschienene Antwort auf die ungarische Gegenantwort wird in 5000 Exemplaren gedruckt und in der ganzen Welt verbreitet werden. Leider müssen wir konstatieren, daß die rumänische Antwort die Lage der Rumänen in Ungarn und die Beziehungen zwischen beiden Ländern nicht in genug objektiver Weise behandelt; es werden Fragen hineingeworfen, die mit dem Streite selbst gar nicht in Verbindung stehen und dieses Vorgehen kann im Auslande den Eindruck erwecken, als ob der Ursprung des von jedem Gesichtspunkte aus bedauerlichen Streitfalls eher einem Raffenhaffe als gewissen vorübergehenden Reibungen zuzuschreiben sei.

Zum Kampfe der Rumänen in Ungarn. Die „Lupta“ befaßt sich in ihrem gestrigen Leitartikel mit der letzten Erklärung des Grafen Apponyi und schreibt: Jetzt ist die Situation wenigstens klar. Apponyi ladet uns zum Kampfe ein. So mag er kommen, wir nehmen den Kampf auf. Wir werden auf allen Fronten kämpfen und werden in diesem Kampfe auch die Ruthenen und Serben einbeziehen. Wir werden Sorge dafür tragen, daß sich Rom und Petersburg für die Lage der Ruthenen interessieren und daß Petersburg nicht die Verfolgung seiner slavischen Brüder duldet.

Evangelische Kirche. Sonntag den 23. August (5. September) wird in der evangelischen Kirche Herr Hauptpastor Dr. Schwarzlose aus Frankfurt a. M., der sich Studienhalber in Rumänien aufhält, predigen. Die Gemeinde ist aus diesem Anlaß zu zahlreichem Besuch herzlich eingeladen.

Die Handelsbeziehungen zwischen Rumänien und Ägypten. Der diplomatische Agent Rumäniens in Cairo, Herr Biceanu hat dem Ministerium des Äußern einen ausführlichen Bericht über die Handelsbeziehungen zwischen Rumänien und Ägypten unterbreitet. Aus diesem Berichte geht hervor, daß der Export Ägyptens nach Rumänien nahezu null ist und daß besonders Baumwolle, trotz der entwickelten Textilindustrie Rumäniens, fast gar nicht aus Ägypten bezogen werde. Dagegen finden die rumänischen Erzeugnisse in Ägypten ein immer größeres Absatzgebiet und zwar in erster Reihe Bauholz, Getreide, Petroleum und Zement für einen Betrag von über 3 Millionen Frs.

Ein Ausflug französischer Gelehrter nach Rumänien. Wie wir bereits gemeldet haben, trifft am 23. September d. J. eine Gruppe französischer Gelehrter in Bularest ein. Dieser Ausflug wurde von der Direction der *Revue des sciences pures et appliquees* veranstaltet; an der Reise nehmen Gelehrte, Schriftsteller, Finanzleute und Publizisten teil. Am 24. d. M. werden die Gäste die Univerität unserer Stadt, die Unterrichtsanstalten, das Athenäum, die Museen, die Spitaler, den Ausstellungspark etc. besuchen. Es werden schon jetzt alle Vorbereitungen getroffen, um den französischen Gästen den Aufenthalt in Rumänien so angenehm als möglich zu machen.

figen“. Wer kennt den Herzog von Beauffremont nicht, jenen Herzog, zu welchem Biemarck im Jahre 1867 im Garten der Tuilerien gesagt hat, während des österreichisch-preussischen Krieges habe Napoleon III. Belgien besetzen und — behalten sollen. Nun, die Frau sieht nicht gerade aus, als ob sie auch Geschichte machen wollte. Sie hat ziemlich viel verloren, zog sich aber schließlich nach Monaco vollständig zurück, wo sie ab und zu erschien, um ein Spielchen am *Trente-et-quarante*-Tisch zu wagen. — Sehen Sie, hier in diesem Saale hat der Herzog von Braganza Ende der neunziger Jahre 180.000 Frank verloren. — Hier in diesem Saal ist einmal der bekannte Krösus Gordon-Bennet gekommen, spielte etwa eine halbe Stunde und verlor in dieser Spanne Zeit 140.000 Frank. Hier an diesem Tisch pflegte Mistreb Schwarzod zu spielen, eine emanzipierte Amerikanerin, Mitinhaberin einer großen Schweineschächtereiz in Chicago. Sie setzte immer auf einzelne Dugende. Sehr oft war es ihr gelungen, die Bank tüchtig zu schröpfen. Im Jahre 1896/7 hatte sie aber ein geradezu wahnsinniges Pech. Hunderttausende hatte sie schon verloren und wohlwollende Freunde rieten ihr, doch schon aufzuhören oder das Spiel für einige Zeit zu unterbrechen. „Ach was“, meinte sie, „wenn ich auch alles verliere, die Schweine bleiben mir doch“. — Hier hat man manchmal Selengerheit, den einzigen Spieler zu beobachten, dem es in Monte Carlo erlaubt ist, auf sein Wort zu spielen, ohne die Einsätze auszuliegen. — „Etwa der Präsident der „Neerabergesellschaft“?“ — „Höher, greifen Sie höher!“ — „Der der Fürst von Monaco?“ — „Höher, noch höher! Baron Rothschild. Er tritt an den Tisch und erteilt seine Befehle direkt an den Taselchei. *Trois Mille sur passo, neuf Louis sur le vingt, vingt Louis sur la premiere duzaine.* — Wohl die einzige Gelegenheit, bei der er seinen Grundsatz verneunete: *Ca va finir toujours mal, quand on trafaque avec l'argent des autres.* — Wobei sich aber dieser Grundsatz zufälligerweise bewährte. *Ca allait finir toujours mal, ex verlor fast immer. Dann griff er in die Brieftasche und bezahlte. Uebrigens pflegte an diesem Tische auch neben der finanziellen Majestät eine wirkliche Hoheit zu spielen.*

Lo prinos de Sagan. Er brachte gewöhnlich hunderttausend Frank mit, setzte nur das Maximum, manchmal auf drei Charcen zu gleicher Zeit. Er gewann viel, verlor aber auch viel. Jetzt hat er eine Tochter des Milliardärs Gould geheiratet, spielt noch, aber verhältnismäßig niedrig. Wollen Sie etwas von einem Aristokraten hören, der gerade das Gegenteil dessen machte, was der Fürst von Sagan früher tat? Der selige Baron Königswater. Täglich war er am Rouletletische zu sehen, aber niemals setzte er auf einmal mehr als fünf Frank. Hatte er zwarzig Frank gewonnen, so stand er auf und ging von dannen. Aber einen noch interessanteren Spieler sollen Sie noch heute abend sehen, nämlich den Baron Michel. Mit Stolz erklärt er von sich selbst, daß er ein Spieler von Beruf ist, und sucht es den Fremden schon dadurch anzudeuten, daß er sich eines zusammengelegten Croupierrechens als Spazierstock bedient. Er hat vier oder fünf Millionen der Bank geopfert, aber trotzdem seinen Humor bewahrt. „Es war ja nur Geld“, pflegt er zu sagen und schwämt noch heute für die paradiesischen Schönheiten der Riviera.“

Ein sehr eindeutiges Wortspiel wird auf Kosten der Gemalin des Fürsten Albert kolportiert. Die erste Frau, eine geborene Douglas Hamilton, ist dem Fürsten fortgelaufen. Er heiratet von neuem. Seine zweite Frau, die Herzogin von Melieu, eine geborene Prince, hat sich in die Traditionen des Hauses Melieu eingelebt. Wenn man den Namen des Begründers der *Academie française* trägt, so fördert man die Kunst und die Kunstjünger selbst auf die Gefahr hin, daß einer von ihnen — Isidor heißt. Dieser heißt Isidor de Lara. Die Fürstin behauptete, er sei ein begabter Operettenkomponist. Aber eines schönen Morgens erwachte seine Durchlaucht und fand bei seinem Spaziergang über den Trakt des Schlosses, das Ihre Durchlaucht bewohnt, eine sonderbare Fajchrift: *Ici dort de Lara! Sie verstehen mich doch. Ici dort d. i. Isidor!*

Monsieur Albert Bataille hatte Glück. Welcher andere Besucher Monte Carlos kann sich rühmen, derartige aufregende und interessante Episoden selbst miterlebt zu haben?

Der Auszug der Handwerker. Gekern sind die hiesigen Auszügler, die am vorigen Donnerstag nach Konstantinopel abgereist sind, in Bulgarek eingetroffen. In Konstantinopel wurden denselben kein offizieller Empfang bereitet, da die dortigen Handwerker nicht organisiert sind. Der gewesene Arzt des Bezirkes Konstantinopel und gegenwärtige Ehearzt eines Bezirkes in Pera, Dr. Zhemo, begrüßte bei der Landung die Auszügler. Die Polizeibehörde stellte ihnen einen Mazedonier als Führer bei, der sie bei der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten leitete. Wie es heißt, sollen mehrere Auszügler die Opfer der Konstantinopeler Taschendiebe geworden sein.

Aus Sinata wird gemeldet, daß daselbst in der nächsten Zeit im Salon Capşa ein Ball zugunsten des „Roten Kreuzes“ stattfinden wird sowie ein zweiter vom Tennis-Championat veranstalteter Ball.

Die Verbindung zwischen dem rumänischen und bulgarischen Eisenbahnetz. Wie in Budapest gut unterrichteten Kreisen berichtet wird, soll man im Ministerium des Äußern in Wien diese Angelegenheit mit dem größten Interesse verfolgen. Wahrscheinlich wird dieselbe den Delegationen zur Beratung vorgelegt, da die österreichisch-ungarische Regierung das Projekt Bulgariens unterstützt. Österreich hat ein Interesse an dieser Verbindung, da dasselbe gegenwärtig nur über Serbien mit der Türkei in Verbindung steht. Jetzt wünscht Österreich eine direkte Verbindung mit der Türkei über Rumänien und Bulgarien. In Wiener diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß diese Frage auch zwischen dem Minister des Äußern Grafen Aehrenthal und dem Ministerpräsidenten Bratianu gelegentlich dessen Besuchs in Wien zur Besprechung gekommen sei.

Eine Ausstellung im Parke Carol. Am 14. September wird unter dem Präsidium des Ministers Spiru Haret im königlichen und im Pabillon für Hausindustrie eine Ausstellung der Gewerbe der landwirtschaftlichen- und Weinkulturschulen des Landes stattfinden, die die Fortschritte dieser Schulen dartun soll.

Internationale Ausstellung in Brüssel. Das Industrie- und Handelsministerium dringt zur Kenntnis der Industriellen und Kaufleute des Landes, daß Herr Charles Corani in keiner Weise von diesem Ministerium ermächtigt wurde, Gegenstände für die Beteiligung an der in 1910 stattfindenden internationalen Ausstellung in Brüssel entgegenzunehmen. Es hat sich zu diesem Zwecke in Bulgarek unter der Benennung „Tricolorul Roman“ eine Gesellschaft gebildet, dessen Gründer Herr Corani ist. Herr Corani wurde vom Industrieministerium auch der Auftrag entzogen, Gegenstände von den verschiedenen Kaufleuten des Landes für das industrielle Museum dieses Ministeriums einzusammeln.

Das neue Palais der Sparkasse in der Str. Dr. Surger ist vollendet und wird jetzt an dessen inneren Ausschmückung gearbeitet. Im Oktober wird das Palais inaugurirt und die Schul- und Kirchenkasse in denselben instalirt. Die Inaugurierung soll mit großer Feierlichkeit in Anwesenheit des Unterrichts- und Kultusministers Herrn Spiru Haret vorgenommen werden.

Neue Bankbillete. Die rumänische Nationalbank hat mehrere systematische Druckmaschinen eingeführt, um die neuen Bankbillete drucken zu lassen. Jede Maschine soll an einem einzigen Tage 25.000 Billete drucken. Die neuen Bankbillete sollen sich von den bisherigen total unterscheiden, sowohl was das Aussehen als auch die Feinheit der Durchführung betrifft. Der Hauptunterschied besteht in der Vermehrung des Wasserdrucks, der die Möglichkeit der Fälschung vermindert. So werden die 20 Lei-Billete vier, die 100 und 1000 Lei-Noten 5 Wasserdrucke aufweisen.

Die Hitze. Daß man am 2. September über Hitze klagen soll, ist gewiß nichts Gewöhnliches. Und dennoch müssen wir immer wieder dieses Klagegedicht anstimmen. Der gestrige Tag, der erste September, brachte uns einen der heißesten Tage dieses Sommers. Bis spät in der Nacht war es dünnend schwül. Heute strahlt die Sonne wieder in ihrer ganzen Pracht von einem tadellos blauen Himmel herab. Interessant ist wieder der Wetterbericht, den die gestern eingetroffenen Wiener Blätter veröffentlichen. Der Bericht ist vom 30. August; mittlerweile ist aber die Temperatur in Bulgarek um 4—5 Grade gestiegen. Nach diesem Ausweis schlägt Bulgarek nach wie vor allen anderen europäischen Städten gegenüber den Rekord in punkto Hitze mit 32 Gr. Maximaltemperatur.

Die Typhusepidemie. Der städtische Sanitätsrat von Ploesti hat gestern unter dem Vorsitz des Primars Radu H. Stanian eine Sitzung abgehalten, um über die Maßnahmen zur Bekämpfung des Typhus zu beraten. Der Schularzt teilte mit, daß an der Epidemie nur das Wasser schuld sei, welche nach Aussage des Chemikers Dr. Eugen Ludwig als Trinkwasser absolut nicht gebraucht werden dürfte. Der Primar gab die Versicherung, daß er alles zur Bekämpfung der Epidemie tun werde. Was die Verlängerung der Schulferien betrifft, so wurde noch kein Beschluß gefaßt, da sich bis zum Beginn der Schulen der Stand der Epidemie noch zum Guten wenden kann. — In Tecuci ist der Jüngling der Jassyer Militärschule Eugen Pitos in der Wohnung seiner Eltern an Typhus gestorben. Der junge Mann hat sich die Krankheit in Jassy geholt.

Inspektion der Schneiderwerkstätten. Der Generalsekretär im Ministerium für Handel und Industrie, Herr Dr. Creanga hat gestern in Begleitung des Herrn Sabei mehrere Schneider- und Konfektionsateliers inspiziert und hat dabei konstatiert, daß die Mehrzahl dieser Ateliers sich in einem absolut gesundheitswidrigen Zustand befindet. Das Handels- und Industrieministerium wird strenge Maßnahmen treffen, um diesen Uebelstand zu beseitigen. In Zukunft werden die Eigentümer dieser Ateliers auf Grund des Gesetzes über die Beschäftigung von Kindern in den Fabriken, gerichtlich belangt. Dr. Creanga hat auch mehrere Cholerafabriken inspiziert, die allen hygienischen Anforderungenohn sprechen. So befinden sich in kleinen, dunkeln und nicht ventilirten Zimmern 16—20 Mädchen, von denen die meisten

8—9 Jahre alt sind, die für eine minimale Entlohnung 12 Stunden täglich arbeiten müssen.

Die Affäre des Dr. Petelenz. Bekanntlich hat Dr. Petelenz gegen die vom Tribunal beschlossene Aufrechterhaltung der Haft an die Anklagekammer appellirt. Die Appellation kam gestern zur Verhandlung, wurde aber, wie vorausgesehen war, zurückgewiesen, umso mehr, als der definitive Anklagebeschluß noch nicht gefaßt werden konnte.

Der Prozeß gegen die Konstanzaer Eskompte. Bank. Gekern kamen vor dem Tribunal Konstantinopel die Verurteilungen bei der dortigen Eskomptebank zur Verhandlung. Da der gewesene Direktor der Bank Trimia Blebea verschwunden ist, erschien der Buchhalter Mozudis vor dem Tribunal. Ja Anbetracht des Umstandes aber, daß die Eskomptebank feilist erklärt ist und daß keine Zeugen zur Verhandlung erschienen sind, wurde die Verhandlung auf den 25. September vertagt, wo die Bank durch den Syndikatsrichter des Tribunals vertreten sein wird.

Serabgesetzte Strafe. Die beiden jungen Leute V. Dumitrescu und C. Dumitrescu waren sich feindlich gesinnt, weil beide ein und dasselbe Mädchen liebten. Eines Tages brach ein heftiger Streit zwischen ihnen aus, in dessen Verlauf C. Dumitrescu unter den Messertischen seines Rivalen starb. Das Tribunal verurteilte den jugendlichen Messerhelden in erster Instanz zu zwei Jahren Gefängnis, eine Strafe, die der Appellationshof gestern auf ein Jahr herabsetzte.

Ein schwerer Unfall. Gekern Früh hat eine Gruppe Auszügler, bestehend aus der Familie der Frau Mihalecu, Fräulein Adele Solomonescu, Oberleutnant Mihalecu, Leutnant Gurca und den Kindern der Frau Mihalecu, zusammen 11 Personen vom Campulung aus mit dem Zweck einen Ausflug nach Macar und Dimbovitza unternommen. Auf dem Wege, bei dem Berge Mateiasch, wo die Chauffee sich in das Dimbovitatal senkt, riß die Bremse des Wagens, so daß dasselbe in raschem Tempo bergab wollte und die Pferde fortwährend auf die Hinterfüße trafen, so daß diese erschrickt dahin rasten. Die Männer und Kinder sprangen vom Wagen ab, während die Damen nicht den Mut hatten, ihnen zu folgen, bis der Dreck heftig an einem Parapet der Chauffee anprallte und zertrümmert umfiel. Die ganze Gruppe hat mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen. Fräulein Solomonescu aber, die beim Sturze unter dem Dreck zu liegen kam, hat sehr schwere Verletzungen und einen Schädelbruch erlitten, so daß ihr Leben in Gefahr ist.

Der Nachtwandler aus der Calea Dubeşti. Gekern hat sich mit Blitzschnelle die Nachricht verbreitet, daß Bulgarek wieder einen Nachtwandler hat, der in der Calea Dubeşti aufgetaucht ist. Tausende von Neugierigen strömten von allen Seiten herbei, um denselben zu sehen. Der in dem Geschäfte des Conf. Stanzis bedienstete 17-jährige Jakob Hermis ist der neue Nachtwandler, ein kleiner, abgemagerter, bleicher Knabe, der bis gestern keine Anzeichen von Somnambulismus verriet. Angesichts des großen Menschenandranges verlangte die 27. Polizeisektion von der Polizeipräfectur Aushilfe, die einen Zug Gendarmen und zahlreiche Agenten in die Calea Dubeşti entsandte, wohin sich auch der Inspektor Paul Dpreacu, der Chef des Sicherheitsdienstes, Pop, Kommissär Virgil Flicescu und andere begaben. Vorgestern sah man zum ersten mal den Knaben auf dem sehr hoch gelegenen Dache des Hauses seines Geschäftsherrn umherwandeln, so daß man anfangs gar nicht an einen Nachtwandler dachte. — Gekern nun stieg der Nachtwandler wieder auf das Dach; es gelang aber, ihn dort festzunehmen und zur 27. Polizeisektion zu bringen. Bis spät in die Nacht hinein hielt sich eine große Menge vor dem Lokal der Polizeisektion auf, der Kommissär Flicescu hatte alle Maßnahmen getroffen, daß Niemand das Lokal betreten konnte. Heute soll der Knabe durch eine ärztliche Kommission untersucht und in einem Spital internirt werden.

Großfeuer in Jassy. Gekern früh um 5 Uhr brach im Mädchen-Externat, welches sich im Hofe der Kirche Solia befindet, Feuer aus, das in der Waschküche zum Ausbruch kam. Dank der Hilfe zweier Kompagnien des 13. Infanterieregiments konnte das Archiv der Schule, das Laboratorium, die Bibliothek und das Mobiliar gerettet werden, das Gebäude selbst wurde vollkommen zerstört. Die Leiterin der Schule, Frau Stralilecu, befindet sich nicht in Jassy. Der Schaden ist ein sehr großer.

Selbstmordchronik. Gestern Abend hat sich Fräulein Sant Feldmann aus der Str. Akademiei 30, das Leben zu nehmen versucht, in dem sie eine größere Quantität hypermanganfarbtes Kali austrank. Der Internus der Rettungsgesellschaft Wiffely nahm sofort eine Magenauswaschung vor und ließ die Lebensüberbrückung in das Colzhospital bringen. Mißliche Verhältnisse sollen das Mädchen zur verzweifelten Tat gebracht haben. Ihr Zustand ist ein verzweifelter. — Gestern Abend fand man auf einer Bank auf der Chauffee Riffeloff einen jungen etwa 20-jährigen Mann, der heftig stöhnte. Er hatte sich mit Sublimatpfeifen vergiftet. Im Filantropiespital wurde ihm rasch eine Magenspülung applirt, die ihn außer Gefahr brachte. Derselbe heißt Georghe Beret und wohnt in der Str. Lavariei 27. Aus Liebesgram wollte er in den Tod gehen. — Gestern in der Früh fand man im Bibescuparl, in Craiova, im Leiche den Leichnam einer Frau. Die Behörden ließen den Leichnam in die Kapelle des Sinaeca Friedhofes bringen. Die eingeleitete Untersuchung, ergab folgerndes: Seit etwa 3 Jahren war Georgeta Christescu in einen jungen Mann verliebt, mit dem sie bei der Frau Etelca Dumitrescu zusammentraf. In der Nacht vom 28. auf den 29. August gab sich Georgeta ihrem Geliebten ganz hin. Tags darauf aber bereute sie ihren Schritt und offenbarte sich ihrer Mutter, die sie aus dem Hause jagte. Sie suchte ihren Liebhaber auf und ging nun mit demselben zu dessen Eltern. Diese wollten sie aber auch nicht aufnehmen und verboten ihrem Sohne den weiteren Verkehr mit Georgeta. Aus Verzweiflung stürzte sie sich in den Teich Etelca Dumitrescu, die im Verdacht steht,

an dem tragischen Tode des Mädchens in gewissem Grade schuld zu sein, wurde zur Staatsanwaltschaft geladen.

Ein mysteriöser Mord. Wanderer fanden gestern Früh auf der Landstraße Sohor-Verbeci im Distrikte Tecuci einen etwa 40—45-jährigen, bäuerlich gekleideten Mann sterbend auf, der am Kopfe drei große, von Nighlieden herführende Wunden hatte. Die erste Hilfe leistete dem Sterbenden der Bezirksarzt Dr. Atanasiu, der denselben nach dem nahe gelegenen Bahnhof Verbeci bringen ließ, wo er bald darauf starb, ohne seinen Namen genannt oder irgend welche Angabe gemacht zu haben. Der Gemeindevorsteher Sberghel hat eine Untersuchung eingeleitet.

Uebereifer eines Polizeiagenten. Der Agent Nedelcanu, der beauftragt war die in flagranti erappten Bettler in das Nachtsyl zu bringen, hat aus Uebereifer eine gut gekleidete Frau abgefaßt, die vor einer Tuchhandlung in der Str. Lipceni stand, und welcher ein Angestellter des Geschäftes einige Münzen übergab. Die Frau, protestirte dagegen, den Agenten zu folgen, daß sie die Mutter des Agestellten ist, der ihr Geld zur Bestreitung der häuslichen Bedürfnisse gab. Es sammelten sich bald die benachbarten Kaufleute um die Frau, die ihre Partei ergriffen und sich der Verhaftung widersetzen. Der Agent rief einen Polizisten herbei, dem er den Auftrag gab, die Frau zur Sektion zu bringen. Dies verursachte einen enormen Skandal. Der Kaufmann Habermann nahm die Frau bei der Hand und zog sie in sein Haus und erklärte, sie nur den Kommissär übergeben zu wollen. Dieser brachte dann die Frau in Begleitung des Kaufmanns zum Inspektorat, wo die Untersuchung eingeleitet wurde.

Das Ende eines Liebesromanes. Julia Cobaci, die sich wie bekannt mit Kohlendunst das Leben nehmen wollte, weil sie ihr Geliebten verlassen hat, ist im Colzhospital, wohin sie gebracht wurde, gestorben. So hat denn ihr Liebesroman sein Ende gefunden.

Im Parkgarten findet Samstag Abend eine außerordentliche kinematographische Vorstellung zugunsten des Sekretärs des Unternehmens, Herrn Lazarescu, statt. Die schönsten und sensationellsten Aufnahmen kommen an diesem Abend zur Vorführung.

Unter erstem Vichy Wasser ist das natürliche Mineralwasser aus den Vichy-Quellen zu verstehen, von denen die berühmtesten dem französischen Staate angehören und die sehr bekannten Benennungen Hôpital, Grande Grille und Celsétius führen. Diese Quellen haben den jahrhundertalten Ruf der Gegend der Vichy gemacht, und um tatsächlich das Wasser aus diesen Quellen zu trinken, müssen Sie darauf bedacht sein, stets den Namen der Quellen: Vichy-Celsétius, Vichy Hôpital und Vichy Grande Grille zu verlangen. Namen die auf die Kapself und die Etiquette jeder Flasche aufgedruckt sind.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Telegramme.

Rückkehr Kaiser Franz Josef's.

Wien, 1. September. Der Kaiser traf hier aus Bregenz um 10 Uhr 50 früh ein und fuhr ins Schönbrunn-Schloß inmitten der Ovationen der Bevölkerung.

Jahrhundertfeier der Tiroler Befreiungskämpfe.

Bregenz, 1. September. Kaiser Franz Josef ist gestern mittag zur Jahrhundertfeier der Tiroler Befreiungskämpfe hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Behörden, den Hof- und Staatswürdenträgern und der hohen Gesellschaft aller Konfessionen empfangen. Eine nach Tausenden zählende Volksmenge aus allen Landesteilen brachte dem Kaiser begeisterte Ovationen dar.

Bregenz, 1. September. Um 3 Uhr nachmittags hat der historische Festzug stattgefunden, welchen der Kaiser von einem auf dem Kornmarktplatz errichteten Pabillon aus betrachtete. Dem Kaiser wurden von den verschiedenen Gruppen die lebhaftesten Ovationen dargebracht. An dem Zuge beteiligten sich 2000 Schützen des Landes und 2500 Veteranen. Um 6 Uhr abends fand Postfest statt, zu welcher außer den Hof- und Staatswürdenträgern die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, die Landesvertretungen, Landtagsabgeordnete und Landkreistheiler vom Jahre 1859 geladen waren.

Rücktritt des Prinzen Heinrich von Preußen.

Berlin, 1. September. Der Chef des ersten Geschwaders der deutschen Marine Vizeadmiral v. Holkenhoff wird als Nachfolger des Prinzen Heinrich Kommandant der Hochseeflotte, an seine Stelle rückt Admiral Schützel und Graf Daudhoff wird Chef der Marinestation der Nordsee.

Tolstoi in Berlin.

Berlin, 1. September. Graf Tolstoi telegraphierte hieher, daß wenn es sein Gesundheitszustand erlaubt, er nach Berlin kommen werde, um die Konferenz zu entwickeln, die er auf dem Friedenskongresse in Stockholm hätte abhalten sollen. Im entgegengekehrten Falle würde einer seiner besten Freunde die Konferenz zur Verlesung bringen.

Die Cholera in Holland.

Rotterdam, 1. September. In den Baracken der Stadt befinden sich 18 Choleraerkrankte Personen; 84 Personen stehen unter ärztlicher Aufsicht. Es wurde kein Todesfall verzeichnet.

Die Erreichung des Nordpols.

Kopenhagen, 1. September. Der dänische Dampfer „Gans Egede“ passierte gegen Mittag Lermid. Der Inspektor der Groenländischen Kolonien, der an Bord war, telegraphierte hieher, daß er den Amerikaner Dr. Cool angetroffen hat, der von seiner Expedition zum Nordpol zurückkehrte, wo er am 21. April 1908 eingetroffen war.

Literatur.

Die Sicherheitsrichtungen auf modernen Seeschiffen, die für den Weltreisenden zweifellos eine ganz außerordentlich wichtige Rolle spielen, haben heute eine früher nicht geahnte Ausbildung erhalten. Hat sich doch die Seeschiffahrt in den letzten Jahrzehnten fast alle Erfindungen der modernen Technik zunutze gemacht, wodurch den Reisenden das Grauen, von dem sie noch vor zwanzig Jahren bei dem Gedanken an eine Fahrt über den Großen Teich ergriffen wurden, gänzlich genommen ist. Das Signalwesen auf den Seeschiffen ist mit äußerster Sorgfalt durchgeführt, und die Signale funktionieren trotz gewaltigen Sturmes und Unwetters mit größter Zuverlässigkeit. Ebenso sind Einrichtungen getroffen, die bei etwa ausbrechender Feuersbrunst sofortige Hilfe und Beschränkung des Feuerherdes ermöglichen. Ja, sogar die Folgen eines möglichen Zusammenstoßes mit einem anderen Seedampfer sind durch das Schotten-System, welches das Schiff in einzelne wasserdichte Abteilungen gliedert, auf das äußerste Maß beschränkt. Einen hochinteressanten Aufsatz über dieses Thema "Sicherheitsrichtungen auf modernen Seeschiffen" bringt das soeben erschienene Heft 28 der Zeitschrift "Für Alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57; Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.), das den 15. Band beschließt.

Betrug.

Von Chesterton Todd.

"Nun muß ich aber fort," sagte er mit feiner Verlegenheit. Seine beiden großen Hände hingen unbeholfen zu beiden Seiten herunter. Er war karl und groß und linksch, sie jart und hübsch und anmutig. "Sie sind doch aber eben erst angekommen," meinte sie. "Aber," fügte sie gleich hinzu, da sie fürchtete, sie könnte ihren Wunsch, daß er noch bleiben möchte, zu deutlich kundgeben, "Sie haben gewiß viel zu tun." "Allerdings, ja — einige wichtige Angelegenheiten." Er zögerte, dann fuhr er ihm heraus: "Ich wollte, ich könnte bleiben!" Ohne Zweifel war es ihm Ernst damit. Das junge Mädchen lächelte. "Das glaube ich Ihnen nicht!" erwiderte sie. "Sie brennen ja schon darauf, von hier fortzukommen." Das schien ihn zu verwirren. Sie mußte, daß sie das, was sie sagte, selbst nicht glaubte, und hatte die unbestimmte Ahnung, als wollte sie ihn zum Widerspruch reizen. "Sehen Sie," sagte er schüchtern, "ich kann wirklich nicht länger bleiben," und damit streckte er ihr die Hand hin. "Leben Sie wohl." "Oh!" rief sie. "So schnell geht das denn doch nicht! Ich begleite Sie noch im Automobil bis zum Bahnhof." Sie interessierte sich karl für ihn, und er auch für sie, nur konnte er das nicht so recht zum Ausdruck bringen, denn zum Kurmachen taugte er nicht. Sie waren schon oft gelegentlich zusammen gewesen; heute nun war er auf der Durchreise herangekommen, um einen kurzen Besuch zu machen. "D," meinte er, "ich kann wirklich ebensogut zu Fuß zum Bahnhof gehen." "Wirklich!"

Schwester.

Von Paul Bourget.

Drittes Kapitel.

Auf Rechnung eines anderen.

Madeleine Absaut hatte so gar keine Ahnung von den heimlichen Gefühlen, die ihren romanhaften Plänen zugrunde lag, daß es am anderen Morgen ihr erstes war, ihrem Mann einen ausführlichen Brief zu schreiben. Sie schickte ihm täglich einen getreuen Bericht über ihr Wadelerben und das Befinden der Kleinen. Der Brief würde ankommen, wenn er das Haus verließ, und sie sah ihn im Geiste im zweispännigen Coupé, daß ihm die Stadt zu seinen Spitalbesuchen helfte, den Brief öffnen und lesen. Er war Assistent in der Polis und fuhr dann nachher zu seinen Patienten in der Stadt. Diese zwischen zwei Schmerzlagern gelegenen enggeschriebenen vier Seiten waren die tägliche Erfrischung, die kleine Freude des vortrefflichen Mannes, den Madeleine zu lieben glaubte, den sie auch wirklich liebte, nur daß ihr Gefühl im Geiste der Gewohnheit längst in Freundschaft übergegangen war. Mit sonnigem Lächeln stellte sich Madeleine den Lebensgefährten in Ausübung seines aufregenden Berufes vor. Die Erscheinung des tüchtigen Arztes, der mit seinen dreiundvierzig Jahren durch übermäßige Arbeit und Mangel an körperlicher Bewegung schon sehr verbraucht aussah, hatte nichts gemein mit der des afrikanischen Offiziers, obwohl auch bei diesem vorzeitige Gesichtsfarbe zu erkennen war. Aber die Erinnerung an den Zügen des Kolonisten erweckte das Bild der geheimnisvollen Wüste, von Gefahren in fremdartiger Umgebung mit Riesenspalmen, unüberschaubaren Strömen, endlosen Steppen und Urwäldern. Die Romantik des bewiesenen Todesmutes umgab dieses durchfurchte Gesicht mit einem heldenhaften Reiz, der dem speißbürgerlichen Doktor, dessen Augenlider vom Sturium der Bücher das Blinzeln erlernt hatten, dessen Haar sich an den Schläfen gelichtet hatte beim Ersinnen von Azepten, dessen Schultern sich von der gebeugten Haltung über auszuordnenden Kranken gewölbt hatten, ganz und gar abging.

"Nein, nein! Der Wagen ist ja bereit! Außerdem fahren Tante Anna und ich ohnedies in die Stadt, um Verbesserungen zu machen, und da bringen wir Sie nach dem Bahnhof."

Georg hatte immer ein Vorurteil gegen Automobile gehabt.

Erstens waren ihm die Sitze zu unbequem, und dann fühlte er sich jedesmal unbehaglich, wenn er solch einer Maschine hilflos preisgegeben war.

"Es wird mir ganz gut tun, wenn ich das Stückchen bis zum Bahnhof gehe," sagte er.

"Nein, nein, kommen Sie nur, da fährt der Wagen schon vor."

Ein paar Minuten später saßen sie im Automobil, die beiden Damen im Fond, Georg vorn beim Chauffeur. Rasch begannen sie dahinzusausen, als es plötzlich bei einer Biegung der Landstraße, an der ein Haus lag, einen lauten Krach gab.

Ein anderes, heraufausendes Automobil, dessen Führer das Signal überhört hatte, war von vorn in ihre Maschine hineingekracht.

Georg war natürlich der einzige Verletzte. Er hatte immer Pech. Sie beugte sich über ihn, als er bewußtlos am Boden lag und sie das Blut sah, das aus einer Kopfwunde entströmte. Der Chauffeur, der einige Meter weit heraufgeschleudert worden war, sich aber nichts getan hatte, war inzwischen zum Arzt gelauten.

Dieser kam auch gleich.

"Eine böse Wunde," meinte er. Georg wurde von zwei Männern in das Haus zurückgetragen. Sie brachten ihn hinauf in ein schönes geräumiges Zimmer.

Bald darauf öffnete er die Augen.

"Was ist? Wo bin ich? Ach so!"

Er lächelte.

"Ich bin ziemlich zähe, was Herr Doktor?"

"Sie werden bald wieder hergestellt sein," sagte der Doktor, "nur muß ich die Wunde ein bißchen vernähen."

"Na, dann bitte, so schnell wie möglich."

Unterdessen stand eine angsterrückte, junge Dame auf dem Korridor vor seiner Tür.

Der Doktor kam heraus.

"Nun, Herr Doktor, wie..."

Der Mann der Wissenschaft lächelte:

"Er wird bald wieder oben sein," sagte er. "Seien Sie ganz ruhig. Ich dachte anfangs, er hätte einen Bruch, aber es ist nur eine tiefe Fleischwunde. Ich werde ihm die Geschwichte zunähen. Wahrscheinlich kann er morgen schon wieder aufstehen, mit einem Verband natürlich..."

"So bald schon?"

"Göcht wahrscheinlich. Aber darf ich jetzt um etwas heißes Wasser bitten?"

Sie eilte fort, um Verschiedenes anzuordnen, während der Doktor im Korridor auf- und abging. Als sie wiederkam, sagte sie besorgt:

"Sind Sie ganz sicher, Herr Doktor, daß er sich nicht das Bein gebrochen hat?"

"Wie? Ja, selbstverständlich!"

"Nämlich, ich glaube ganz bestimmt, daß es doch der Fall ist. Als sie ihn hier ins Haus trugen, kam es mir ganz so vor."

Sie berührte seinen Arm.

"Bitte, kommen Sie doch mal einen Augenblick in dieses Zimmer hier," sagte sie, "ich möchte Ihnen gern etwas sagen."

Wie rein äußerlich war dieser Gegenstand allerdings! Wer es recht überlegt, wird selbstlose Hingebung in jeder Gestalt würdigen, und die eines Familienvaters, der sich wacker für die Seinigen müht, hat keinen anderen Ursprung als die Opferfreudigkeit des Soldaten. Madeleines Seele war gesund genug, um die schlichte Größe solcher Tugenden zu würdigen, die nur von niedrigen Menschen verkannt werden, aber so verständig die junge Frau war, in einem Winkel des Herzens schlummernden doch bei ihr die Reime weiblicher Phantasie, die unterem Einfluß ausnahmsweiser Erlebnisse und packender Persönlichkeiten so unheilvoll ins Kraut schießen können. Das Spiel, das sie sich ausgedacht hatte, war gefährlicher Art; sie wollte die Aufmerksamkeit eines Mannes erregen, der sie vom ersten Blick an etwas zu lebhaft interessiert hatte. Ein gewisses Vorbewußtsein, wenn man ein solches Wort gebrauchen kann, rührte sich in ihr, sonst hätte sie nicht die Rechtfertigung in Bereitschaft gehalten: "Wenn ich von ihm bemerkt sein wil, so geschieht es nur, um nachher meine Schwester an meine Stelle zu setzen, damit ein leichtes Wohlgefallen an mir ein ernstes Gefühl für sie werde!"

Der Sophismus einer sich selbst kaum bewußten Erregung. Man kommt immer wieder auf das Sprichwort zurück, das der lebensschaffliche der Poeten, der seine eigenen Erfahrungen teuer genug bezahlt hat, zum Titel seines Meisterwerks erlor: "Mit der Liebe ist nicht zu spaßen."

Freilich, würde man Frau Absaut, als sie um elf Uhr mit ihrem Brief in der Hand in Begleitung ihres Töchterchens ausging, darauf angedeutet haben, so hätte sie mit Ueberzeugung geantwortet, daß es sich in ihrem Fall gar nicht um Liebe und noch weniger um eine Spielerei handle. Die lange vergebens gesuchte Gelegenheit, der Schwester Leben gänglich umzugefallen, schien sich ihr darzubieten, und sie würde niemals zugegeben haben, daß die gewisse Erregung, worin sie dem Hotel zuschritt, eine andere Ursache haben könnte als die Sorge um Agathe.

"O! Bissonnet abgereißt, ob er noch hier ist?"

fragte sie sich. Jedenfalls werde ich's bald erfahren! Um diese Zeit macht der Baron zwischen Bad und zweitem Frühstück seinen Spaziergang und dabei hat er sich jedenfalls erkundigt... Ach, da ist er... da sind sie ja!"

Am nächsten Morgen klopfte es an Georges Tür.

"Darf ich hinein?"

"Bitte!"

Da lag er im Bett und sah so unbeholfen aus, wie immer. Das Blut flog ihm ins Gesicht oder wenigstens in die Teile davon, die unter dem Kopfverbande hervorsahen.

"Es tut mir so leid, daß Ihnen das passiert ist."

Er bewegte seinen Kopf.

"Mein Kopf ist ja noch das wenigste bei der Sache."

Wenn's nur der wäre, könnte ich ja fort. Aber der Doktor sagt mir, daß das eine Bein gebrochen ist. Er hat es geschleut. Und jetzt fühlt es sich ganz steif an."

"Ja, das habe ich schon gehört. Nun das hilft nichts, das muß man schon ertragen werden. Wenn ich mir denke, daß ich an alledem schuld bin, weil ich darauf bestand, daß Sie im Automobil fuhren."

"Sind Sie nun sehr ärgerlich, fragte sie feheulich, daß Sie gezwungen sind, noch hier zu bleiben?"

"Natürlich!" knurrte er, scheinbar unwillig.

"Wollen Sie mich alles für Sie tun lassen — zum Ausgleich?"

"Das ist sehr freundlich von Ihnen." Er sah sie dankbar an. Ein neues Gefühl durchströmte ihn. Jetzt, da er wirklich hilflos war, fühlte er sich erleichtert. Sein linkes Bein schwand sichtlich.

"Es ist mir schrecklich, Ihnen soviel Ungelegenheiten bereiten zu müssen," sagte er.

"Ungelegenheiten! Als ob ich nicht an allem schuld bin! Ich bitte Sie, lassen Sie mich alles für Sie tun. Wollen Sie?"

"Aber — sagen Sie! Solange ich hier bin? Nein, bitte, hier ist gewiß ein Krankenhaus in der Nähe."

Sie setzte sich auf den neben seinem Bett stehenden Stuhl und sah ihn ernst an.

"Wollen Sie, aufrichtig und ehrlich, ins Krankenhaus?"

"Ich will keine Umstände in Ihrem Hause verursachen", erwiderte er ausweichend.

"Und davon abgesehen, wollen Sie lieber..."

Er lächelte und reichte ihr die Hand.

Die Tage strichen vorüber. Sie las ihm ab und zu laut vor. Dann unterhielten sie sich über das Gelesene.

"Ich möchte wohl wissen", sagte er am Ende der Woche, "wann die Schienen abgenommen werden können. Der Doktor war schon ein paar Tage nicht hier."

"Haben Sie es denn so eilig, von hier wieder fortzukommen?" fragte sie lächelnd.

"Nicht im geringsten."

"Nun, also, dann lassen Sie mich weiter für Sie sorgen."

Er richtete sich auf.

"Unter einer Bedingung."

"Und die wäre..."

"Daß ich auch für Sie sorgen darf — — auf Lebenszeit."

Sie flog auf ihn zu.

Ein langes, glückliches Schweigen folgte.

Dann hob sie ihren Kopf, sah ihn feierlich an und sagte:

"Liebster, ich muß dir ein Geständnis machen. Versprich mir im voraus, daß du mir verzeihst."

"Ich verspreche dir augenblicklich alles, was du willst."

"Nun also, an dem Tage, als das Unglück passierte, sagte der Doktor, es wäre mit dir gar nicht schlimm — du hättest nur eine Fleischwunde — du könntest am folgenden

Unbewußt, gleichsam unwillkürlich, hatte Madeleine zum Hotel und dem Briefkasten nicht den geraden Weg eingeschlagen, sondern einen gewundenen, der in die Parkallee mündete, wo der schöne Mann des zweiten Kaiserreiches gern die Eleganz seines Morgenanzuges zeigte. Ja, da war er in den feinsten gelben Schuhen, hellen Samajchen und einem gestreiften Flanellanzug von eigens erfundenem Schnitt, wodurch er den modernen Stoff gewissermaßen um einige Jahrzehnte zurückdatierte. In seinem Knopfloch steckte eine sich eben erschließende Blume, die das schmale, militärisch getragene rote Band der Ehrenlegion halb verdeckte. Den Strohhut verwegen schief auf dem angelebten, lacierte glänzenden Haar tragend, rauchte der Baron trotz aller Kurvorschriften seine zweite Morgenzigarre. Ein in Schildpatt gefaßtes Monokel trug er ins Auge geklemmt, und dessen besondere Fassung wie das breite Moiréband, woran es hing, wirkten ungemein absichtlich und gedankhaft, obwohl seine leiblich rasch zunehmende Weisfichtigkeit den Gebrauch eines Stafes durchaus rechtfertigte. Dieses fast drei Viertel eines Jahrhundert alte Kind, das sich in den Hüften wiegte und die Beine grazios warf, überragte mit seinen breiten Schultern den schmächzigen, träulichen, ganz aus Nerven und Willenskraft bestehenden Felden, der Bissonnet war, um ein Beträchtliches. Der Offizier würde in einem sichtlich fertig gelaunten Ueberzieher aus dunklem Stoff einherwandernd, mit dem runden, niedrigen, an den Rändern etwas rot gewordenen Hut und den Schnürstiefeln, deren Falten deutlich verrieten, daß sie nicht allnächtlich über den Rücken gespannt wurden, neben diesem eleganten Herrn, der in dieser sonnigen Morgenstunde spazieren führte, eine traurige Rolle gespielt haben, hätte nicht angeborene Bornehmheit über der Erscheinung gelegen. Das Auge, dessen Blick jeden, der ihm einmal begegnete, förmlich verfolgte und beherrschte, erleuchtete den ganzen Menschen. Und sobald Frau Absaut aufs neue diese so ungewöhnlich ausdrucksvollen Augen sah, überkam sie wie am Abend vorher eine ihr selbst unverständliche Schüchternheit. Fast beruete sie es, diesen Weg eingeschlagen zu haben; mit nervösen Fingern freischelte sie die Locken der Kleinen — als ob sie bei ihr Halt, Zuflucht vor einer Gefahr suchte? (Fortsetzung folgt).

Zuge wieder aufstehen. Ich wußte aber, daß du an diesem folgenden Tage auf- und davongingest. wenn nicht irgend etwas geschehe. Und da habe ich den Doktor überredet, daß er dein Bein schienen sollte, obgleich es gar nicht gebrochen war. Bloß weil — ich — dich noch hier behalten wollte.

Und er erwiderte ebenso feierlich: „Glaubst du vielleicht, ich habe das nicht gewußt? Wie oft habe ich in den letzten Tagen, wenn du ausgegangen warst, die Schienen abgenommen!“

Der Papst und das Automobil.

Vor einiger Zeit erhielt der Papst von einigen Amerikanern ein prächtiges Automobil geschenkt, und englische Blätter wußten bald darauf nicht genug von der Freude zu erzählen, die der Papst am Automobilsport gefunden habe. Er machte täglich Ausflüge in den vatikanischen Gärten, hieß es, ja er habe sogar einmal einen Inflationausflug nach der Benediktinerabtei von Montecassino gemacht.

Diese Ausflüge haben in Wirklichkeit jedoch noch nicht stattgefunden, ja die Umgebung des Papstes hat alle Hoffnung aufgegeben, daß sie überhaupt stattfinden werden. Denn der Papst ist ein — Antiautomobilist aus Überzeugung und seinem Charakter nach.

Er weiß alle Bewegungsmittel zurück, die nicht die von der Natur gegebenen sind. Als er sich zum erstenmal vor dem Aufzug in Vatikan befand, weigerte er sich, einzutreten, indem er sagte: „Wenn wir Beine haben, so haben wir sie, um sie anzuhängen.“ Auch mit der „Sedia gestatoria“ weicht er sich jedesmal schwer abzufinden und fühlt sich nicht wohl, wenn er auf ihr durch die Menge getragen wird. Selbst der Uebergang von der venezianischen Gondel zu seiner mit launfrommen Pferden bespannten Equipage, in der er heute in den vatikanischen Gärten spazieren fährt, ist ihm nicht leicht geworden.

Der Papst ist der Überzeugung, daß eine schnelle Bewegung sich nicht mit der ständigen inneren Sammlung, die ein Geistlicher nötig hat, in Einklang bringen läßt, und hat deshalb beispielsweise das Radfahren den Sittlichen verboten. Als das amerikanische Automobil im Vatikan eintraf, verlangte es der Papst zu sehen und prüfte es in allen seinen Einzelheiten. Er lobte die Eleganz des Wagens, den guten Geschmack in der Ausstattung, die feine Ausführung des päpstlichen Wappens, den Wert der silbernen Laternen und ließ den Maschinist im Innern des Wagens funktionieren. Endlich stieg er auch hinein, um sich von der Bequemlichkeit der Sitze zu überzeugen.

Als ihn die anwesenden Prälaten aber nun schüchtern baten, er möchte doch einmal das Automobil in Verwendung setzen lassen, um eine Fahrt durch die Gärten zu machen, sagte der Papst: „Ja, ja, setzt es nur in Bewegung, aber wartet, vorher will ich aussteigen!“ So geschah es, das Automobil machte seine Fahrt ohne den Papst. Danach wandte sich der Papst zu Monsignore Miciattelli: „Sagst es gut aufstehen. Dieses erste Automobil mit dem päpstlichen Wappen ist ein wertvoller Gegenstand für unser Museum!“

Trotz der persönlichen Abneigung, ein Automobil zu benutzen, läßt er jedoch dem Kardinalstaatssekretär Merry de Val, der ein um so eifrigerer Automobilist ist, für diesen Sport freie Hand. Der Kardinalstaatssekretär fährt täglich in einem Automobil in seine Sommervilla auf dem Monte Mario und dehnt häufig seine Automobilausflüge bis zum See von Bracciano und den Verediktiner-Klöstern von Subiaco aus.

Aus den Erinnerungen eines Seekönigs.

Sir Thomas Johnstone Lipton, einer der größten Seehändler und hervorragendsten Sportmänner der Welt, veröffentlicht im „Strand Magazine“ seine Jugenderinnerungen. Als Sohn dürftiger Eltern entschloß er sich, als Schuljunge Laufbursche zu werden, ertrug sechs Jahre dieses Los und ging dann hinter dem Rücken seiner Eltern mittellos nach New-York. Hier er ohne Geld in dieser Weltstadt anlangte, half er sich damit, einem Hotel vierzig Säfte seines Schiffes zuzuführen und dafür einen Monat freie Station zu erlangen. Nachdem er in Amerika Erfahrungen gesammelt, kehrte er nach Glasgow zurück und begann einen Handel mit Lebensmitteln. Das Glück, das er damit gemacht hat, will er wesentlich der Klame verdanken. „In der ersten Zeit“, erzählt er, „stellte ich in meinem Schaufenster große Vitlamobilbilder aus. Später, als mein Geschäft bereits groß geworden war, engagierte ich einmal einen Luftschiffer, der aus seinem Ballon 10.000 Telegramme herabwerfen mußte, die an einen meiner Väter adressiert waren. Den ersten zwanzig Lutten, die mit einem solchen Telegramm zu mir kommen würden, bezahlte ich Preise und erregte Aufsehen, da die Funder von allen Seiten der Stadt in meinem Geschäft zusammenströmten. Als ich sah, daß mit Tee viel zu verdienen sei, spezialisierte ich mich und kaufte im Jahre 1889 20.000 Rissen Tee. Ich ließ durch garz Glasgow eine Prozession von fünfzig Rollwagen ziehen, die von einem großen Orchester mit Blechinstrumenten und Pfeifern begleitet waren. So führte ich mich glücklich ein.“ Für seine geschickte Art der Klame erzählt Lipton noch ein anderes Beispiel. Als er einmal mit einer großen Ladung Tee von Lyon unterwegs war, geriet der Dampfer im Roten Meer in einen schweren Sturm und war gezwungen, einen Teil der Ladung über Bord zu werfen. „Ich dachte, daß mir auch dieser Verlust noch Gewinn bringen könne, nahm einen Pinsel und schwarze Farbe und schrieb auf jede Kiste und jeden Ballen, die dem Untergang geweiht waren, die Worte: „Trinkt Liptons Tee!“ Nachher hörte ich, daß die Kisten viele Meilen entfernt ans Land geschwemmt worden waren, die Reugierde entseffelten und viel zum Belanutwerden meines Tees beitrugen.“

So habe ich öfters Gelegenheit zur Klame auch aus meinen Unglücksfällen gewonnen. Eines Morgens wurde ich um sechs Uhr durchs Telephon geweckt, sprang aus dem Bett und erfuhr, daß in einem meiner irischen Zweiggeschäfte in Newry ein großer Brand ausgebrochen sei. Ich telegraphierte sogleich, nach meinen Lagerpätzen in Dublin und Belfast und befehlte, neue große Leborväter nach Newry schaffen zu lassen. Als ich an die Stätte des Brandes eilte, sah ich, daß nichts mehr zu retten war, konnte aber sogleich einen Laden daneben mieten, und so wurde noch am selben Vormittag neben meinem niedergebrannten Geschäft der Teeverkauf in vollem Maße wieder aufgenommen. Das Feuer zog Reugierige an; man freute sich über die schnelle Öffnung eines neuen Ladens, und so wurde der Verlust nach Kräften gleich wieder gut gemacht.“ „In meiner Geschäftsführung habe ich stets zwei Hauptprinzipien beobachtet. Das erste war, niemals einen Teilnehmer zu nehmen, und das zweite, jedes Darlehn abzulehnen. Jungen Leuten die Erfolg in Geschäften haben möchten, will ich hier einige wenige Worte des Rates sagen. Stets hüte man sich vor starkem Trinken; man denke daran, daß Korkzieher mehr Menschen haben untergehen lassen, als Korkwesten je retten werden. Stets sei man höflich. Man behandle reich und arm gleich. Es ist nicht des armen Mannes drei Mark ebenso gut wie des Reichen Taler? Die Arbeiterfrau mit dem Korb unterm Arm muß mit demselben Respekt bedient werden wie die Dame, die in ihrem eigenen Wagen kommt. Pünktlichkeit, die man mit Recht die Seele des Geschäfts genannt hat, ist ebenfalls ein ausgezeichnetes Prinzip.“

Luftschiffahrt und Sittlichkeit.

Die erste Frau, welche die Unerforschlichkeit besaß, ihr Leben einem Luftballon anzuvertrauen, hatte nicht nur die bange Zweifel zu überwinden, die wohl im Stillen vor dem lähnen Wagnis in ihrer Seele aufsteigten; im Namen der öffentlichen Sittlichkeit berietete man ihr allerlei Schwierigkeiten, und manch bittere Verbächtigungen mußte sie hinnehmen, ehe man ihr die langverweigerter Erlaubnis zu dem Aufstieg in die Lüfte erteilte. Es war in den Zeiten des Direktoriums, so erzählt ein Mitarbeiter des „Temps“, als Paris plötzlich durch die sensationelle Ankündigung überrascht wurde, der beliebte Aeronaut Garnerin würde gemeinsam mit einer jungen Dame einen Ballonflug unternehmen. Garnerin war damals eine der populärsten Erscheinungen von Paris, kein Fest ging vorüber, bei dem er nicht seinen Ballon und seinen Fallschirm den schaulustigen Pariser vorführte. Das Direktorium gilt im Allgemeinen nicht als eine übertriebene sittenstrenge Zeit, aber der Gedanke, daß ein Mann gemeinsam mit einer jungen Dame in der schwanken Gondel eines Ballons in die Lüfte entfliegen könnte, verlegte das Schamgefühl der Polizeibehörden. Der Kommissar des Centralbureaus, Bürger Picquemard, verbot Garnerin die Ausführung seines „standalösen Plans“.

Der Luftschiffer aber protestierte, die Zeitungen griffen ein, und es entwickelte sich eine lebhaft Polemik, die tagelang ganz Paris in Aufregung erhielt. Im Ami des loins machte man geltend, daß doch täglich in den Reisewagen, den Postkutschen, den Droschken Personen beiderlei Geschlechts zusammen führen; niemals seien der Regierung moralische Bedenken gekommen. Aber der Kommissar Picquemard war nicht so leicht zu überzeugen; er antwortete mit langen Erklärungen: der Vergleich sei falsch, denn die Anderen, welche die Verkehrsmittel benützen, „rufen nicht durch Plakate das Volk zu Zeugen der scandalösen Geschichtnisse auf, deren sie sich wahrscheinlich schuldig machen.“ Und mit besorgter Mitterlichkeit fügt der Polizeigewaltige seiner Argumentation hinzu, daß bei seinem Verbot ihn nicht allein die Sorge um die öffentliche Sittlichkeit geleitet habe, sondern auch „das zarte Gefühl der Menschlichkeit, das grausam verletzt werde, schon bei dem Gedanken, daß ein junges Mädchen sich ohne vernünftigen Grund einem Wagnis aussetze, dessen Folgen es nicht bedacht habe.“ Den amüsanten Verhandlungen machten schließlich der Polizeiminister und der Minister des Innern ein Ende; sie forderten das Centralbureau auf, das Verbot aufzuheben, da der „Standal“, zwei Personen verschiedener Geschlechts in die Lüfte steigen zu sehen, nicht größer ist, als wenn zwei im gleichen Wagen fahren, und da man außerdem eine mündige Frau nicht verhindern kann, das zu tun, was man den Männern erlaubt.“ Im Gegenteil, die Minister sind durchaus dafür, daß man ihr Gelegenheit geben muß, „durch einen Aufstieg in die Lüfte einen Beweis von Mut und Kühnheit zu geben.“

Endlich wird die Erlaubnis erteilt; am 8. Juli 1789 drängt sich eine dichte Masse von Neugierigen im Parc Morceau, von dem aus der Ballon aufsteigen soll. „Die junge und schöne Nymphe der Lüfte“ erscheint am Arme des Chevaliers de Saint Georges; es ist die Bürgerin Henry. „Unter allgemeinem Beifall“ durchschreitet sie mehrermale den Parc; der Astronom Valande reicht ihr beim Besteigen der Gondel galant die Hand zur Hilfe. Während der Ballon in die Lüfte entschwebt, weist Valande darauf hin, daß dieses Beispiel weiblichen Mutes „am Jahrestage der Befreiung von Beaubais stattfand, wo auch durch eine Frau, durch Jeanne Hachette, die Belagerung aufgehoben worden war.“ Die Zeitungen berichten ausführlich über das Ereignis und erzählen, daß „die Bürgerin Henry bei dieser Gelegenheit wie bei vielen anderen manche Nebenbuhlerin hatte“, woraus sich schließen läßt, daß die wagemutige junge Dame sehr hübsch gewesen sein muß. „Wir sahen Frauen“, so berichtet ein Lokalreporter, „die vor Aerger und Enttäuschung weinten und die sich bereits vorbereitet hatten, der Bürgerin Henry ihren Ruhm streitig zu machen.“ Die Fahrt der ersten Luftschifferin verlief ohne Zwischenfall; der Ballon erreichte fast 3000 Meter Höhe und landete glücklich in Souffainville, vier Meilen von Paris.

Haute Chronik.

Eine 1000 Mark-Briefmarke. Die englische Regierung auf Malatta will, dem „Figaro“ zufolge, in den nächsten Tagen eine 500 Dollar-Briefmarke herausgeben. Diese Briefmarke wird, obwohl der asiatische Dollar erst etwa die Hälfte des amerikanischen Dollars beträgt, die Briefmarke der Welt sein, die mit etwas über 1000 Mark den höchsten Wert darstellt. In mehrfarbigem Druck und großem Format hergestellt, soll diese „Königin aller Briefmarken“ zur Fraktion großer Zeitungspackete und eingeschriebener Briefsendungen dienen. Sicher wird sie bald ein gesuchtes Sammelobjekt sein.

Der neunzigste Geburtstag eines englischen Clowns. Daß ein Mann mehr als siebzig Jahre lang den dummen August spielt, ist gewiß ein seltener Fall, aber er kommt vor. Diese Tage feierte, wie man aus London meldet, der in England weit und breit bekannte Clown Doughty seinen neunzigsten Geburtstag, und das ganze „kleine Brighton“ freute sich darauf, denn Clown Doughty und seine Hunde haben den Kindern eine große Extravortstellung an der Küste zur Feier des Tages gegeben. Doughty war schon mit 19 Jahren „dummer August“, und er freute sich, daß ihn das lange Leben nicht geschwächt gemacht hat. Er will der „dumme August“ bis zu seinem Lebensende bleiben und denkt nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen, obwohl er ganz wohlhabend sein soll.

Das Monte Carlo der Chinesen. Die Chinesen sind leidenschaftliche Spieler, aber nicht nur in ihren Heimatküsten genießen sie die Freuden und Leiden des Spieles; sie haben ihr regelrechtes Monte Carlo, wo Millionenvermögen verloren und gewonnen werden. In Schaaren ziehen die Spielustigen nach Macao, der Hongkong benachbarten kleinen portugiesischen Kolonie, um hier die Aufregungen des „Baconan“ durchzutrotten. Das Spiel ist einfach: Auf einem Tisch wird ein Haufen von Münzen geworfen. Mit einem kleinen Stock entfernt nun der Croupier die Münzen, immer vier auf einmal. Zum Schluß bleiben entweder vier oder weniger Münzen zurück. Die Anzahl der zurückgebliebenen Münzen ist die gewinnende Zahl. Eine Reihe von Spielarten ist eingeführt; man spielt gerade Zahlen oder ungerade, vertikal oder horizontal, auch zusammenhängende Zahlen. Riesensummen werden oft umgesetzt, zur Freude der portugiesischen Behörden, die durch eine hohe Steuer aus der Spielwut der Chinesen alljährlich einen hübschen Nettogewinn erzielen.

Papste und Kardinal als Jäger. Anlässlich der Wiederöffnung der Jagd veröffentlicht die „Tribuna“ einen interessanten Artikel über römische Jagden von einst. Der erste, der in der Stadt der Päpste die großen Jagden einführte, war der Kardinal Scarampi-Mezzarota (1440 bis 1475), einer der reichsten Kirchenfürsten seiner Zeit; den Jagdsport liebten auch Pius II., Paul II. und der Kardinal Francesco Gonzaga. Der erste Papst, der den Jagden die Bedeutung eines wirklichen Ereignisses — etwa im Sinne der jähigen großen Holzjagden — gab, war Leo X. Es handelte sich meist um Treibjagden, bei denen große Scharen von Bauern die Treiber spielten, während die päpstlichen Schweizer und Armbrustschützen für die Absperkung des Jagdgebietes sorgten. Die Jagdmethoden, die Jagdwaffen (es waren nur selten Feuerwaffen), die Jäger, die die Hunde am Rappelriemen hielten, alles kam aus Frankreich. Die päpstlichen Meuten, die gewöhnlich aus 60 bis 70 Hunden bestanden, wohnten in einem Hundehaus bei Santo Spirito. Leo X. nahm nicht direkt an den Jagden teil, aber er wohnte ihnen, mit einer — Will: bewaffnet, als Zuschauer bei. Das Jagdvergnügen wurde von Zeit zu Zeit durch Konzerte, Theateraufführungen, Dichterwettkämpfe und Bankette unterbrochen. Ein leidenschaftlicher Jäger war der Papst Leo XII.; bei seinem Tode machte nachstehendes Epigramm die Kunde:

Quando il Papa è cacciatore
i suoi Stati sono le selve,
i ministri sono i banni
ed i sudditi le balve.

(Wenn der Papst Jäger ist, sind die Staaten die Wälder, die Minister sind die Hunde und die Untertanen die Jagdtiere.) Berühmt waren einst die Fuchsjagden in der römischen Campagna; eine der prächtigsten war die, die am 16. Januar 1870 zu Ehren der Kaiserin Elisabeth von Österreich veranstaltet wurde, und an der die ganze römische Aristokratie teilnahm.

Wo es am meisten donnert. Die Leute der Witterungskunde müssen als Grundlage zum Fortschritt ihrer Kenntnisse recht viel Statistik treiben und alles mögliche in Zahlen bringen. Die Schlussfolgerungen sind zur Belohnung dafür aber auch meist recht interessant. Jetzt hat man auch eine Antwort auf die Frage gefunden, wo die meisten Gewitter niedergehen. Daß dies in einer Gegend der Tropen der Fall sein wird, konnte man schon ohne weiteres annehmen. Nunmehr aber weiß man genau, daß die Insel Java die Ehre hat, das gewitterreichste Land der Erde zu sein. Dort finden nämlich in jedem Jahr durchschnittlich an 97 Tagen Gewitter statt. Nach einer weiteren Zusammenstellung, die in der Wochenchrift „English Mechanic“ wiedergegeben ist, folgt an zweiter Stelle die Insel Sumatra mit 86 Wittertagen im Jahr, dann Hindostan (die nordindische Ebene) mit 56 die Insel Borneo mit 54 die Goldküste auf der Westseite von Afrika mit 52 die Insel Java, Hauptstadt Brasiliens, mit 51 Wittertagen. Europa steht demnach, als nur in der gemäßigten Zone gelegen, in der Gewitterhäufigkeit zurück. In unserem Erdteil hat die meisten Gewitter Italien mit 38 Tagen im Jahre, während Frankreich und Südrussland nur 16 Wittertage, Großbritannien und die Schweiz nur 7, Norwegen sogar nur 4 zu zählen hat. Diese Ziffern sind aber noch nicht die niedrigsten. Kairo kann im Durchschnitt nur dreimal im Jahre darauf rechnen, einen Don-

ver Schlag zu hören, und noch seltener sind Gewitter im nördlichen Turkestan und schließlich in den Polarregionen.

Die neuesten Haarmoden. Die allgemeine Umwandlung, die sich in der Mode allmählich ankündigt und wohl schon in nächster Zeit ihre deutlichen Spuren in den Damenfrisuren zeigen wird.

Handel und Verkehr.

Zahlung der städtischen Anleihe. Am 14. September wird bei der hauptstädtischen Primarie die Zahlung der Obligationen der 16 199 000 Anleihe aus dem Jahre 1903 und der 26 Mill. Anleihe aus dem Jahre 1906 stattfinden.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Jeaneta Hirschhorn, Loco, Str. Luiger; Bachelia Neumann, Oltenitz; M. J. Tzantzareanu, Pitesti; Stral P. Zeida, Jassy, Str. Socola 65; Vasile M. Costache & J. N. Russescu, Slobozia; Haim Kohn, Galatz, Str. Traian; Ecaterina G. N. Caragheorghopol, Gem. Jegalia; J. & N. Raicopol, Braila, Calea Regala; J. H. Goldenberg, Braila; Z. Löwensohn, Balau; J. Zamfirescu und Coman Niculescu, Buzen; Regina Braun, Craiova; Jlie M. Parvu, G. D. M. Preoteasa, G. J. Giuroa und Jon Stefan, Gemeinde Goicea-Mare; Panaiot Jvancof, Tulcea; Stanca V. Lazar, Gem. Nioulitzel.

Neue Firmen. Tribunal Braila. M. Neufeld, Berlin, Firma bestehend aus den Herren Josef Heymann, Eugen Neufeld, Dr. Hugo Heymann, Moritz Werthauer; Zweck der Gesellschaft ist der Getreidehandel und Bankoperationen.

Tribunal Buzen. Petre Constantinescu und Jon G. Tomescu „La Carpatzi“, Collectivges. für den Handel von Colonialen und Spirituosen. Unbegrenzte Dauer. Capital 9500 Lei Sitz: Piazza Dacia.

Tribunal Constantza. In die Firma Hagi Sima Jvanoff & Nicolai Jvanoff und Theodor Kanefff treten noch Tzoniu Coleff u. Tzoniu J. Tzochieiu, um den Handel mit Messern, Bausnwaaren, Eisen, Colonialen, Getreide u. a. weiterzuführen.

Protestirte Wechsel. Tribunal Ilfo v, Bukarest. Vom 27. Juli bis 14. Aug. a. St. Curierul Judicial Nr. 52. Astra: Ion Lei 3389 10 1125 2500 206,65 1000 427 1000 674 574 Ainoza Lapu Kronen 50 Alexiu Al. und Nicolescu E. Cap. 250 Alexandrescu G. 400 Grigore Alexandrescu 300 Abn r Heinrich 184,75 Alterescu L. u. F 313 Asociat Ohanez 82,35 Ambrozio Andraach 100 Ion Angelescu 200 Abramovici I. 500 Apostoliu D. C. Dr. and Mateescu F. 110 Abramovici I. M. 175 Auman C.

200 Buyum und Goldstein L.-st. 32 11; Lei 500 1500 732,65 1000 Bacalu I. Mark 425,85 Baghern Berovioi A. 300 Berger H. 200 Bröker H. und Blumenfeld I. 500 Blumer B. S. A. und Weiss H. 741 Bernsteina R. 200 Berovioi und Ehrlich 760,15 Bratanescu G. A. 586,35 Barsescu Agata und Radovici C. 1738 Bratu N. und Constantinescu S. 250 Bratiann D Maria 800 Bernhardt Bighel und Cipeo 100 Berger H. 300 Bochner A. M. 1000 Bratiann D. und Maria 400 Bueur Marin 150 Volksbank „Izvorul Buciac“ 1019,10 Bobesch N. G. in Slobozia 2000 Braun Regina in Craiova 350 Bernstein Lazar in Ploesti 500.

Nationalbank

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis über 1908 ihre Situation: 1909

29. August 21. August 27. August

Table with Aktiva and Passiva columns, listing various financial items like Gold, Silber, Wechsel, Anleihe, etc.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 1. September.

Berlin

Table of exchange rates for Berlin, listing rates for Amsterdam, Belgien, Italien, London, Paris, Schweiz, Wien, etc.

Paris

Table of exchange rates for Paris, listing rates for London, Wien, Amsterdam, Berlin, Brüssel, etc.

Wien

Table of exchange rates for Vienna, listing rates for London, Wien, Amsterdam, Berlin, Brüssel, etc.

Brüssel

Table of exchange rates for Brussels, listing rates for London, Wien, Amsterdam, Berlin, etc.

London

Table of exchange rates for London, listing rates for Paris, Berlin, Amsterdam, etc.

Triest

Table of exchange rates for Trieste, listing rates for London, Wien, Amsterdam, etc.

Frankfurt a. M.

Table of exchange rates for Frankfurt, listing rates for London, Wien, Amsterdam, etc.

Getreidekurse.

Vom 1. September. Bukarest (Nordbahnhof). Weizen 78-80 Klgr. Lei 18.10 bis 19.50 pro 100 Klgr. Mais 12,50 bis 13.-. Hafer 10,5 bis 11,25. Roggen 17.- bis 17,50. Raps 22.- bis 24.-. Gerste 13,50 bis 14.-. Bohnen -.- bis -.-. Langbohnen -.- bis -.-. Tendenz fest.

Berlin. Weizen: Sept. 212,10 Dez. 208,50 Roggen Sept. 173,75 Dez. 171,60 Mais: Sept. -.- Paris. Weizen: Nov.-Februar 23,89 Januar-April 24,05 23,50 Meh. Nov.-Februar 31,35 Januar-April 30,85 Oel Sept. 58,75 Oct. 59,25 Nov.-Dezember 59,75 Januar-April 60,25. Buda pest. Weizen: Okt. 13,42 April 18,61. Roggen: Oetober 9,45 April 9,74 Hafer Okt. 7,29 April 7,52. Mais Sept. 7,38 Mai 7,08 Repts: -.-

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels of the Danube at various stations like Farna, Calafat, Bechet, etc., for August 31 and September 1.

Table showing water levels of the Danube at various stations like Passau, Wien, Pozsony, etc., for August 31 and September 1.

Bukarester Devisenkurse.

Table of exchange rates for Bucharest, listing rates for London, Paris, Berlin, Wien, etc.

Bulgarischer Bergbauanzeiger.

Grädina Otetellspanu. Rumän. Operettentruppe unter der Leitung Constantin Grigoriu. Zur Aufführung gelangt: „Bien bei Nacht“, Operette in 2 Akten und „Bera Violetta“, Operette in 1 Akt. Grädina Blanduziei. Die Schauspieltruppe des Nationaltheater. Zur Aufführung gelangt: Grigoras si Mustochide, Lustspiel in 3 Akten. Grädina Ambasadori. Schauspieltruppe unter der Leitung G. J. Rottara & Niculescu-Buzen. Zur Aufführung gelangt: „Manasse“, Drama in 4 Akten. Zirkus Sadoli. Variete-Theater. Grädina Raşca. Kinematograph-Vorstellungen und Variete. Grädina Moara Rosie. Variete-Theater. „La Carpatzi“ Bierhalle und Restaurant: Konzert E. Piffert. Grädina Peles, Boulevard Elisabeta. Variete-Truppe ersten Ranges. Sala Volta, Str. Doamuel 7. Kinematograph-Vorstellungen.

Deutsche Schule in Galatz. Strada Lascar Catargi 16

Die Anmeldungen für das neue Schuljahr werden vom 1. September n. St. vorm. 10-11 und nachm. 2-4 entgegen genommen. Die Schule umfasst einen Kindergarten, eine Vorbereitungsstufe für Kinder, die der deutschen Sprache nicht genügend mächtig sind, einen sechsstufigen Lehrgang für Knaben und einen achtstufigen für Mädchen. Die Mädchenschule wird im folgenden Jahre durch Hinzufügung einer neunten Stufe abgeschlossen. Unterrichtssprachen deutsch, rumänisch und französisch. Der Weiterbildung über die Schule hinaus dienen Fortbildungskurse in deutscher Sprache und Literatur, sowie voraussichtlich auch in englischer Sprache.

Kindern von Auswärtigen können vertrauenswürdige Pensionen nachgewiesen werden, wenn die Eltern sich umgehend an die Direktion der Schule wenden.

Der Schulforsand J. A. Fritz Luckau.



Tischwasser für Arttriker. Restaurant und Biergarten „La Carpatzi“. Unternehmer: C. Arghir. Jeden Abend von 7-12 Uhr, Konzert der Kapelle des Prof. H. Piffert aus Mailand. Jeden Donnerstag von 5 1/2-7 Uhr abends Klassisches Konzert. An Sonn- und Feiertagen von 5-7 Uhr Promenadekonzer. Spezialität Bier à la Pilsen der Herren des Hauses Gebr. Czell. In Wintergärten serviertes Mittagessen à Lei 1-80 4 Gänge. Es wird auch à la carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (nach warme Küche) serviert.

Advertisement for Institut für phisikalische Therapie und orthopädische Chirurgie Dr. C. I. MARGARITescu, Bukarest - Telefon 23, Calea Grivitei No. 67. Includes text about physical therapy, orthopedic surgery, and contact information.

Erste Wechselstube, Zur Börse Isac M. Levy S-ri Bucarest, Calea Victoriei 44

Wir bringen zur Kenntnis unserer geehrten Kundenschaft, dass wir **gar keine Niederlage** (Filiale) haben und befindet sich unsere alte Wechselstube, wie früher in der **Calea Victoriei 44**, vis-a-vis dem Sarindar-Garten.

Wir besorgen sämtliche Banktransaktionen:

1. Stellen Cheks, Anweisungen und Kreditbriefe aus für's Ausland wie auch für die Badoorte: Ostende, Vichy, Aix-les-Bains, Kissingen, Ems, Ischl, Karlsbad, Marienbad, Herkulesbad, Abbazia, Genf, Devos, St. Moritz, San Remo, Como, Venise, etc.
2. Eröffnen laufende Rechnungen (C-to, ort.)
3. Wir besorgen Börsenaufträge coulantest.
4. Machen Vorschüsse auf Wertpapiere unter den günstigsten Bedingungen.
5. Kaufen und Verkaufen alle Gattungen Effekten (auch Exoten-Effekten) Valuten und Devisen.
6. Erteilen gewissenhafte Ankünfte jeglicher Art, die sich auf Bank- und Börsenmässige Transaktionen beziehen.

Wechselstube M. FINKELS

Bukarest, Str. Lipscani 9
Bukarester Börse.

Bukarest 1. September 1909.

Art	Bezeichnung	Preis	Notiz
4	prop. Rumän. amort. Rente, 1905 con.	91.15	91.60
4	Interes Rente " " 1905 u. S.	91.25	91.75
4	Bukarester 1903 und 1906-er Obligat.	89.75	90.25
4	Oblig. des Dep. a. Com.-Kred. (Sudaj.)	86.50	87.-
4 1/2	Handb. des Rum. Boden-Kred., Rural	99.75	99.95
5	" " " " " " " " " "	81.05	81.90
5	" " " " " " " " " "	97.40	97.60
5	" " " " " " " " " "	87.20	87.40
5	" " " " " " " " " "	98.50	98.75
5	" " " " " " " " " "	93.50	93.75
5	" " " " " " " " " "	97.75	97.95
	Rumänische Nationalbank Aktien	4290	4240
	Agricol-Bank-Aktien	480	485
	Bukarester Escompte-Bank-Aktien	125	135
	Dacia Romane	753	760
	Rationala	910	220
	Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.-	106.-
	Deutsche Reichscheine	123.50	124.50
	Franz. Reichscheine	100.25	100.75
	Ital. Banknoten	93.50	100.-
	Österreichische Rubelscheine	2.65	2.88

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Dividenden-Coupons der rumän. amort. Rente, 5 pCt. und 4 pCt. Zinsen.

Zahnärztliches Atelier des

Doctor Baubergher

Strada General Florescu Nr. 8

Bitte die Nummer zu beachten.

Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzel.

PLOMBEN in PLATIN, PORZELLAN und GOLD.

Die besten und schönst ausgeführten künstlichen Zähne und Gebisse in Kautschuk und Gold mit oder ohne Gaumenplatte. Stützkrone, Goldkronen und Brücken.

Bekannt solide Arbeit bei mässigen Preisen

Dr. V. Oprăscu

Klinischer Arzt am Colta-Spitale.

Spezialist für Gant-, Geschlechts- und Hautkrankheiten.

Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 und 4-7 1/2, nachm. Str. Sf. Constanta 19.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

ehemaliger Assistent in der Poliklinik des Prof. Posner in Berlin und nach einer längeren Praxis bei Prof. Gaucher Paris u. Prof. Klinger in Wien.

Konsultation von 9-11 und 1-3 nachm. Calea Văcărescu 4. Ede Str. Vătra, neben Baratie

Dr. Moser

Interne Krankheiten, Elektrizität und Massage

Spezialabteilung für die Pflege des Gesichtes mittelst Elektrizität und Massage. Die Falten des Gesichtes verschwinden durch Massage. Durch Elektrizität wird jede unschöne Erscheinung auf dem Gesichte beseitigt, wie Warzen, Haare rote Flecken, Sommerprossen etc.

Konsultationen von 11-12 vorm. und 2-5 nachm. 1, Calea Serban-Vodă 1.

Während der Abwesenheit des Dr. Schachmann vertreten durch

Dr. Weisfried

Dr. Arzt des Caritas-Spitale

Interne, Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer wohnt Calea Văcărescu 51

Ede Str. Udricani No. 1

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden) und Syphilis (Geschlechtskrankheiten). Konsultationen von 2-4 nachm. und von 7-8 Uhr ab. Telefon 25/17

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris gewesener Schüler des Prof. Fournier

Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten wohnt jetzt Calea Victoriei No. 126

(neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.

Konsultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-6

Deutsches gelesenes Mädchen,

20 Jahr,

sucht passende Stellung

in Haushalt oder auch zu einem Kind in herrschaftlichem Hause. — Gest. Angebote unter „B r a b“ an die Admin

Neue Methode

französisch, englisch, deutsch und Korrespondenz

LANG, Professor, Str. Regala 14, etage II.

Reisender und Plakagent

wird für ein erklaffiges Agentur-Geschäft gesucht. Derselbe muß gute Beziehungen zu Eisenhändlern und gute Fachkenntnisse in der Eisenbranche haben. Es wird nur auf eine erklaffige seriöse Kraft reflektiert.

Offerten mit Lebenslauf und mit genauen Angaben erbeten unter „X. D. 3.“ an die Annoncen Exp. E. Schulder & Co. Bukarest. Strada Karageorgevici 18.

Alte rumänische Marken

zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter „F. R. S.“ an die Admin.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Zu verkaufen

ein Pianino

in gutem Zustande.

Zu beständigen Strada Cosma 1.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Junger Studierender findet bei guter

Familie in Wien ausgezeichnete

Pflege.

Erkundigungen bei Bittner,

Moschilor 46

Es fehlt in keinem Haushalte Dr. Kouya's

Franzbranntwein

Die V. u. steln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Gliederschwäche, Gicht, Herenschlag etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers.

Zaschensfläschchen 50 Bani. — Originalflasche Lei 2.

Menthol-Franzbranntwein

Dr. Kouya, zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher: speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katastrophischen Leiden mit bestem Erfolg angewendet.

Zaschensfläschchen 60 Bani. — Originalflasche Lei 2.25

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Jede Flasche mit echtem Dr. Kouya's Franzbranntwein trägt die Handelsmarke „Fortuna“ und Unterschrift am Halse Dr. Kouya u. Sohn.

Illustriertes Buch über

Geheime Krankheiten und Impotenz

deren Ursache und Heilung. — Preis 1 Ben.

Dr. Thör

zu haben in der Buchhandlung Ucalay, Hotel Boulevard.

Holz-Industrie.

E. Lessel

Bukarest, Calea Plevnei No. 193-195
Calea Victoriei 101

Wald-Exploitation.

Mechanische Tischlerei.

Möbel. Eiskästen, Parquette.

Transmissionsräder.

Thüren, Fenster, Schiebkarren,

Rahmen.

Vollständige Büräuereinrichtungen sowie jedwedes auf die Holzindustrie bezughabendes

Erzeugnis. — Bestassortierte Niederlage von

Bauholz, Holz für Tischlerarbeiten.

⊗ Brennholz ⊗

Carbolineum Avenarius-Patent

ausgezeichnetes Schutzmittel gegen Fäulnis des Holzes.

Speisen Sie wenigstens

einmal täglich im

vegetarinnischen Restaurant „Natura“

Strada Alexandru Lahovary 4

(neben der Kirche Biserica alba, Calea Victoriei) das einzige Gasthaus das von der hauptstädtischen Sanitätskommission im Zustande größter Reinlichkeit gefunden wurde. Das in einer eleganten Villa installierte Restaurant steht unter dem Patronate der „Vereinigung der Vegetarianer in Rumänien“ und ist von Ärzten geleitet. Überhand abwechselungsvolle Speisen wie verschiedene Gemüße mit Eiern, Käse, Rahm und frischer Butter, gesünder, leichter verdaulich, nahrhafter und schmackhafter als die Fleischspeisen.

Es kann à la carte zu festem Preise (2 bei einer Mahlzeit) und im Abonnement (30 bei monatlich für beide Mahlzeiten oder 45 bei für eine) gespeist werden.

Das Abendmahl wird im Garten genommen. — Lokal ersten Ranges. Ausgezeichnete Küche.

Grosses Warenlager.

Schienen und Waggonets

hölzerne und eiserne Schiebkarren. Umkippbare Karren. Lastcamions auf Stahlfedern.

Locomobile. Pumpen. Rammhären zum Pilo-tenschlagen. Ziegelpressen.

Verschiedene Hebewinden. Drehbänke.

Hobel- und Bohrmaschinen, Shaping, Stantzen.

Blechscheren. Spindelpressen, div. Motore.

Maschinen und Werkzeuge. Schrauben und

gusseiserne Säulen.

Eiserne Fässer, Reservoirs und Rohre,

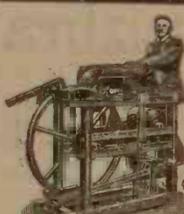
Eisenträger für Constructionen.

Verzinktes Wellblech.

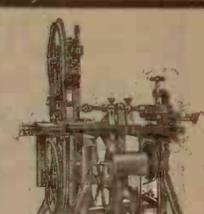
Rippenrohre und Gladiatoren.

Vermiste verschiedene Werkzeuge.

SINIGALLIA Calea Rahovei 122



Maschinen mit Seeger's Erfindung



Hilf dir selbst

soil bei keinem Gewerbetreibenden und Bandwirte fehlen weil Jedermann seine Maschine allein betreiben und bedienen kann.

Siehe Fig. 1.

Auf diese Weise können Häufelscheider, Schrotmühlen, Dreschmaschinen etc. betrieben werden und wird dadurch viel Geld und Zeit erspart. Prospekte gratis

Kapital für großen Betrieb erwünscht.

Fr. Seeger, Ploesti, Boulevard, Str. Brătianu 21

Schwedische Heilgymnastik und medizinische Massage.

Die „Baia Centrala“ hat die Herren Carl Johanson, Sixten Anderson-Sundeman und Ed. Häglund, diplomierte Heilgymnastiker und Masseure aus Stockholm, engagiert.

Kurse für freie pädagogische Gymnastik für Kinder. Kosmetische Massage des Gesichtes.

Behandlung des Rheumatismus, Neuralgien, Arthritis, Gicht, Fettsucht, Verstopfung, Scoliose etc.

Man verlange Prospekte der „Baia Centrala“ Strada Enei 11, Bucuresci.

Institut Aescher

Kunst- u. Frauenarbeitsschule, Stirbey-Voda 83

Unterricht im Zeichnen und Malen

nach der Natur und für angewandte Kunst.

Prospekte zur Verfügung.

Unterricht im Zuschneiden und Ausarbeiten

von Damen- und Kinder-garderoben.

Prospekte zur Verfügung.



Täglich frisch: Graham-Brod Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkränke und Diabetiker. Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte Margarethen-Bisquit's. Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Mandel- und Theegebäck

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kofosnus-Bisquits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Engros und Detail-Verfand.

Dr. Unger Succr.

S. J. Kirisch

Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Coltei 11 und Calea Victoriei 31

(Sf. Gheorghe) (neben Souvru)

Weshalb kauft Arm wie Reich

ohne Unterschied

Diana-Franzbranntwein



Weil der müde Körper eine gute **Massage** unbedingt verlangt. Weil durch **Einreibungen** die durch Erkältung oder Ueberanstren- gung entstandenen und zurückgebliebenen Schmerzen sofort schwinden. Weil es ein besonderer **Vorteil** ist, dass schon **während der Massage** die stärksten Schmerzen aufhören. Sehr viele nehmen tropfenweise auf Zucker oder mit Wasser vermischt

Diana-Franzbranntwein

als appetitregend und schmerzstillend.

Auch für Arbeiter ist eine Flasche echter

Diana-Franzbranntwein

unbezahbar.

Für Herrenreiter, Jockey's und Sportsleute ist Diana-Franzbranntwein ein unentbehrliches Mittel. Durch Einreibungen gewinnen die müden oder erschlafte Muskeln und Nerven ihre natürliche Frische und Elastizität.

Solche die viel reisen, werden von allen bei Reisen unvermeidlichen Unannehmlichkeiten und Leiden verschont, wenn sie Diana-Franzbranntwein mit sich haben. Denn Diana-Franzbranntwein macht das schlechteste Wasser trinkbar und vollständig unschädlich, und ist ein angenehm wirkendes, linderndes Hausmittel bei infolge von Hitze oder anderen Unannehmlichkeiten während der Reise entstandenen Kopfschmerzen oder sonstigen Leiden. Reisende zu Schiff werden vor der furchtbaren Seekrankheit bewahrt.

Bei der Kinderpflege ist er unentbehrlich. Verhindert als Schutzmittel Ausschläge und die häufigen Mandel- und Rachenentzündungen; bei Zahnen werden die Schmerzen auf das minimalste reduziert.

Arbeiter die durch ihre Körperkraft ihr tägliches Brot verdienen, gewinnen in dem

Diana-Franzbranntwein

ein unübertreffliches, ausgezeichnetes muskelstärkendes Mittel, welches auf den müden Körper erfrischend wirkt und schon durch einige vorhergegangenen Einreibungen die häufigen Rücken- und Kreuzschmerzen verhindert.

Beamte und Diurnisten, überhaupt alle jene, die Kanzleiarbeiten versehen oder viel in gebeugter Stellung arbeiten, finden kein dankbareres Mittel als

Diana-Franzbranntwein

welches das sicherst wirkende Mittel ist gegen die vom vielen Sitzen stammenden unausbleiblichen Leiden.

Als Gesichtspflegemittel ist

Diana-Franzbranntwein

ausgezeichnet, denn er entfernt die Mitesser, macht die Gesichtshaut glatt und rein. Mit Erfolg auch gegen Schweiß und Geruch aus dem Munde anzuwenden. In Bade- oder Waschwasser benützt, verleiht er dem Körper eine wunderbare Elastizität und Frische.



Jede Flasche muss plombiert sein.

Nach Behauptung der an **Kopfschmerz** Leidenden ist der

Diana-Franzbranntwein

das am sichersten wirkende und billigste Hausmittel. Weshalb wird in jedem Hause allabendlich mit Vorliebe

Diana-Franzbranntwein benützt?

Wer den ganzen Tag arbeitet, viel geht, ermüdet ist, körperlich und geistig sich überanstrengt, hat es unbedingt notwendig, sich vor dem Schlafengehen mit

Diana-Franzbranntwein

gut zu massieren.

Denn er kräftigt und stählt den Körper.

Denn er kräftigt und stählt die Knochen.

Denn er kräftigt und stählt die Sehnen.

Denn er kräftigt und stählt die Adern.

Denn durch die Einreibung werden die Blutgefäße in Zirkulation gesetzt, wodurch der ganze Organismus erfrischt wird.

Denn durch die Massage des Bauches wird der Stuhlgang geregelt.

Denn durch Einreiben der Stirne schwindet die Mattigkeit endgiltig.

Jene, die den ganzen Tag über bei Tische sitzen, sich krummen, arbeiten, lesen, schreiben, leiden in der Regel an Rückenschmerzen und für diese ist eine gute Einreibung mit dem echten **Diana-Franzbranntwein** unschätzbar, weil der Schmerz schon während des Massierens aufhört.

Warum besitzt der Diana-Franzbranntwein

seine ernstesten Bestimmung in den Friseurläden?

Weil es allbekannt ist, dass die Herren denselben zufolge des angenehmen Aromas besonders bevorzugen.

Weil es zum Kopfwaschen nichts Besseres auf Erden gibt, als

Diana-Franzbranntwein

Weil derselbe auf die Kopfhaut kühlend, erfrischend und kräftigend wirkt.

Weil derselbe Schuppenbildung und Haarausfall verhindert.

Weil dieser die Haarfarbe belebt und erfrischt.

Weil durch die Benützung desselben das unangenehme Gefühl nach dem Rasieren behoben wird.

Weil die Bildung von Wimpern ausgeschlossen ist.

Weil im Falle eines Schnittes Blutvergiftung ausgeschlossen ist.

Es ist allgemein bekannt, dass im Leben die gefährlichsten Hautkrankheiten von einem Menschen auf den anderen unbewusst übertragen werden, u. zw. vornehmlich dort, wo viele Leute verkehren.

Es ist daher nicht zu verwundern, dass man während des Rasierens oder Haarschneidens eine solche ansteckende Hautkrankheit acquiert, ohne dass daran irgendwer Schuld tragen würde. Aus diesem Grunde ist es daher angezeigt, nach jedem Rasieren oder Haarschneiden Einspritzungen mit

DIANA-FRANZBRANNTWEIN vorzunehmen

Stärkster Franzbranntwein!

Im ganzen Lande erhältlich.

6

Alleiniger Erzeuger: **Béla Erényi**, Apotheker, Budapest,

Laboratorium in Bukarest, Soseaua Vitan No. 11.

In jeder Drogueriehandlung und Apotheke des Landes zu finden.

Eine Flasche Diana Franzbranntwein 70 Bani

Eine grosse Flasche Diana Franzbranntwein Lei 1.20

Eine extragrosse Flasche Diana Franzbranntwein Lei 2.40